



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

291 (27.6.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 9. M. 3. — ohne Bestellgeld. Bei enst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachberatung vorbehalten. Postfach 17890 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle: E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle: R. 1, 911 (Kaiserhofstraße) (Geschäfts-Rechenstellen: Waldhofstraße, Schwabingerstraße, 19/20 u. Weierstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsort: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnette für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Restanten 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Häbere Gewalt, Streits, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhaltungskosten für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Pilsudski vor dem Staatsgerichtshof

Der Marschall als Zeuge im Prozeß Czechowicz

Der Zeuge als Ankläger

In Warschau begann am gestrigen Mittwoch vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung gegen den ehemaligen Finanzminister Czechowicz, der der Ueberschreitung des Budgets ohne Genehmigung des Sejms und der Verletzung des Finanzgesetzes durch Nichteinbringung der Nachtragsschulden trotz mehrmaliger Aufforderung angeklagt ist. Ministerpräsident Swiatkowski, Oberst Slawek und eine Reihe anderer hoher Beamter wohnten der Verhandlung bei.

Nach Vertiefung der Anklageschrift erhielt der Angeklagte Czechowicz das Wort, der darauf hinwies, daß in allen Ländern, z. B. Frankreich, England und Deutschland, die Finanzminister häufig zur Ueberschreitung des Budgets gezwungen seien.

Innenminister Sliadkowski und Handelsminister Swiatkowski sagten als Zeugen übereinstimmend aus, daß die Beziehungen der Regierung zum Sejm ganz in der Hand Marschall Pilsudskis gelegen hätten.

Nach einer kleinen Unterbrechung der Verhandlung erschien

Marschall Pilsudski als Zeuge

und gab eine längere Erklärung ab, in der er betonte, daß die Anklage eigentlich ihm und nicht dem Finanzminister gelte. Er sei stolz darauf, daß er die Verwendung des Geldes in Polen gewesen sei, der den Mut gehabt habe, die Machtbesugnisse des Sejms zu beschneiden. Die Anklage gegen Czechowicz sei mit einem gemeinen Ritualmord zu vergleichen. Das Finanzgesetz, das dazu gedient habe, den Finanzminister unter Anklage zu stellen, sei voller Dummheit und Väterlichkeit. Die Millionen seien auf seine eigene Anordnung dem Dispositionsfond des Ministerpräsidenten überwiesen worden. Auf seine Anordnung sei keine Rechnung über die Verwendung des Geldes gegeben worden. Der Verstand der Sejm-Abgeordneten sei verdunkelt. Der Marschall wandte sich sodann an die Vertreter der Anklage, die drei Sejm-Abgeordneten Liebermann, Piraki und Burzylowski, und sagte wörtlich: „Meine Hände, meine Herren, sind rein und riechen nicht so äbel wie die Ihrigen.“

Nachdem Pilsudski den Saal verlassen hat, protokollierte der Abg. Liebermann gegen die von Pilsudski ausgesprochene Verleumdung des Sejms.

Der Prozeß wird voraussichtlich drei Tage dauern.

Verfrühte Friedenshymne

(Von unserem Konstantinopeler Vertreter)

Als die türkische Nationalversammlung vor kurzem in die Sommerferien ging, gaben ihr der Ministerpräsident Ismet Pascha und der Außenminister Tewfik Rischdi Bey zur Verfügung der Ferien die stark betonte Versicherung mit, die Einigung mit Frankreich und Griechenland sei so gut wie vollzogen, die Türkei hätte nun ringsum mit keinem Nachbarn mehr irgend welche Streitfragen. In den Reden der beiden Minister war dann weiter gesagt, die Regelung der Streitigkeiten mit Paris und Athen sei ein Erfolg der türkischen Politik, gleich darauf aber war auffällig viel von „notwendigen Opfern im Interesse des Friedens“ die Rede, und man hatte daran den Verdacht geknüpft, daß entweder die Türkei starke Zurückzieher gegenüber früheren Forderungen gemacht hätte, oder daß die Friedenshymne doch noch etwas allzu sehr nach Vorhubsflorbeer rieche. Diese Meinung hat sich nur zu schnell als richtig erwiesen.

Von den Verhandlungen mit Frankreich, die angeblich schon vorvorige Woche bezüglich der Bahn Adana-Mersine und bezüglich der syrischen Grenze soweit gediehen sein sollten, daß bis zum 15. Juni das Abkommen paraphiert würde, ist es im Augenblick ganz still geworden, und was man über die Bedingungen gehört hat, steht nicht nach einem Siege der türkischen Regierung aus. Immer noch ist die Meldung der halbamtlichen Zeitung „Milliet“ nicht dementiert, wonach man die Bahn Adana-Mersine, die man ursprünglich nicht einmal in gemeinsamer türkisch-französischer Verwaltung lassen wollte, weiter an die französische Regierverwaltung verpackt hat. Und die Grenzregelung soll sich auf die Angleichung von einigen Dörfern an die Türkei beschränken. Von der vorher türkischerseits geforderten Autonomie Alexandrette ist nicht mehr die Rede, und die Verhandlungen über die türkischen Grundbesitzer in Syrien sind offen eingestandener Maßen überhaupt noch nicht zum Abschluß eines Abkommens reif. Immerhin sieht es so aus, als ob man mit Frankreich wenigstens in absehbarer Zeit zu einem so oder so gearteten Abkommen gelangen würde.

Wiel klarer haben sich die Reden der türkischen Minister in dem Streit mit Griechenland als verfrühte Jubellamaren erwiesen. Kaum daß Ismet Pascha und Tewfik Rischdi Bey ihre Reden gehalten hatten, da kam ein recht böser Schläger von Athen. Der damalige griechische Außenminister Karapanos erklärte in der Kammer, in Athen sei von einer Einigung nichts bekannt, und wenn der griechische Delegierte Pappas etwa auf Grund der eben erst bekannt gewordenen türkischen Abänderungsvorschläge zu dem von Griechenland angenommenen neutralen Vermittlungsvorschlag ein Abkommen angenommen hätte, so hätte er keine Instruktionen überschritten. Zuerst hieß es dann weiter, der griechische Delegierte werde abberufen und durch einen andern ersetzt werden, dann sollte er nur zur Berichterstattung nach Athen kommen und schließlich begnügte man sich, den zweiten Delegierten Diamantopoulos nach Athen zu berufen. Inzwischen trat die griechische Regierung ähnlich wie in früheren solchen Fällen zurück, das verzögerte die Entscheidung noch mehr, und so ist die Sache dann auf die lange Bank geschoben worden. Nun bringt die Presse die Meldung, der Delegierte Diamantopoulos werde aus Griechenland mit den neuen Instruktionen zurückkehren. Der letzte Streit hat sich übrigens wieder um die Höhe der Vorauszahlung aus der von den Griechen gestellten Garantie von 500 000 Pfd. Sterling gedreht, die die Türken in ihrer Finanznot möglichst hoch halten, die Griechen in der gleichen Geldknappheit natürlich möglichst niedrig ausgeben möchten.

Soweit die Einzelheiten des Zwistes, die für die Türken allzu reale Bedeutung haben, den Griechen aber in erster Linie als Vorwand für ihre Verschleppungstaktik dienen. In sich könnte dieses Gezeck die Welt außerhalb der beiden Länder kalt lassen. Aber einmal steht bei diesem Streit das russische Mittelmeerpolitik dauernd in Gefahr, und andererseits zeigt das Verhalten der Griechen, daß sie weit von dem Geiste entfernt sind, den Mussolini so gern bei ihnen bezüglich der Türken sähe. Türken und Griechen sind nach wie vor als Erbfeinde zu werten, die sich unter dem Druck gewisser Verhältnisse zu zeitweiligem Vorkfrieden zusammenfinden können, nie aber ihre Feindschaft vergessen, immer auf die glückliche Gelegenheit warten werden, den andern Teil an der Gurgel zu fassen. Augenblicklich überwiegt dieses Gefühl gefährdend bei den Griechen, während die Türken im Sinne ihres Aufbaus erst auf Erhaltung des Friedens bedacht sind. Wie sie die Lage aber einschätzen, zeigt ihre dauernde Klüftung.

Hier wirkte kürzlich das nachher allerdings griechischerseits dementierte Interview des Ministerpräsidenten mit dem Vertreter der Radio-Agentur, in dem er von dem Seewetterstreit zwischen Griechen und Türken sprach, wie bedenkliches Wetterleuchten. Hat Venizelos diese Äußerung nicht getan, so können doch soviel in der gleichen Richtung laufende griechische Äußerungen besonders bezüglich der Reparaturen des von ihnen ungemein gefürchteten Kreuzers Jamus, der früheren Götzen, vor, daß man deutlich den Geist der angeblichen Worte Venizelos' wieder erkennt. So zeigen die fehligen Verhandlungen in Angora mit ihrem Rändigen Hin und Her selbst dann, wenn sie vorübergehenden Erfolgs hätten, dennoch, daß im Verhältnis zwischen Athen und Angora der alte Brandherd des Orients weiter glimmt und nur auf einen günstigen Untergang wartet, um wieder aufzulobren.

Der Schwedenkönig in Estland

— Stockholm, 26. Juni. Der schwedische König hat sich heute zu einem offiziellen Besuch nach Estland und Lettland eingeschifft.

Poincaré zum Reparationsproblem

Politische Youngplan-Konferenz erst im August?

Paris, 27. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Ministerpräsident Poincaré ist gestern nachmittags mit seinem Exposé vor den Kammerkommissionen endlich zu dem wichtigsten Abschnitt der Reparationen gekommen. Während jedoch bisher nach Schluß der langen Sitzungen ausführliche Auszüge aus seinen Erklärungen bekannt gegeben wurden, zeigte man sich gestern den Journalisten gegenüber sehr zurückhaltend. Nur einige spärliche Andeutungen über den Inhalt seiner Erklärungen wurden ihnen gegeben. Nach diesen gab Poincaré an Hand der Dokumente des Geldebuches über die Reparationsverhandlungen eine geschichtliche Darstellung der verschiedenen internationalen Konferenzen, die der Reihe nach zum Londoner Zahlungsplan, dem Dawesplan und schließlich zum Plan Owen Youngs geführt haben. Der Ministerpräsident erinnerte dabei daran,

daß Deutschland auf Grund des Art. 231 des Versailler Vertrages verpflichtet sei,

alle Kriegsschäden an Personen und Sachen, die im ganzen auf etwa 210 Millionen Goldmark geschätzt werden, zurückzuschaffen. Von neuem suchte Poincaré das Nachdrücklicher mit der Behauptung zu verteidigen, Deutschland habe sich seinen Verpflichtungen entziehen wollen. Durch den Einmarsch in das Ruhrgebiet habe Frankreich damals 1300 Millionen Franken verschaffen können, die nach Abzug aller Befähigungskosten einen Reingewinn von 300 Millionen übrig gelassen hätten.

Da das Exposé des Ministerpräsidenten noch immer nicht zu Ende ist und die Kommission für ihre Beratungen noch einige Tage benötigten wird, wird es der Kammer nicht möglich sein, die auf morgen angekündigte Debatte über die Schulden- und Reparationsfrage zu beghnnen. Ein Teil der Interpellationen hat bereits seine Zustimmung gegeben, die Debatte zu verschieben. Die Regierung wird heute nachmittags die Kammer erlauben, auf die morgige Aussprache zu verzichten und erst gegen Ende der nächsten Woche in die Behandlung der Interpellationen über die Kriegsschulden- und Reparationsfrage einzutreten. Auch die Ratifizierung des Youngplans durch das französische Parlament wird voraussichtlich erst in einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Oriand erklärte gestern den Mitglidern der Kammerkommission in offizieller Form, daß die politische Konferenz wahrscheinlich erst im August zusammenzutreten könne, so daß die französische Kammer nach der Ratifizierung des Schuldenabkommens vertagt werden müsse und sich

erst im Herbst mit dem Young-Plan beschäftigen könne.

Dem „New York Herald“ zufolge, hat Oriand in seiner gestrigen Unterredung mit Sir William Thirlwell sich dahin geäußert, daß es für ihn und den Ministerpräsidenten Poincaré sehr schwierig sein werde, im Laufe des Monats Juli Paris zu verlassen, denn die Debatte über die Kriegsschuldenfrage erfordert die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Außenministers. „New York Herald“ schließt aus dieser Mitteilung Oriands, daß die französische Regierung große Anstrengungen mache, um die Einberufung einer politischen Konferenz nach London zu verhindern.

Im „Journal“ wird die Abhaltung der politischen Konferenz in einem neutralen Lande empfohlen. Da Poincaré in diesem Falle wahrscheinlich der einzige anwesende Regierungschef sein werde, so müsse ihm der Vorsitz der Konferenz übertragen werden, umso mehr, als Frankreich sowohl in Bezug auf die Reparationen als auch die Rheinland-

räumung die am meisten interessierte Macht sei. Uebrigens werde Poincaré, der einzige Staatsmann, der die Angelegenheiten von Grund auf kenne, behauptet das „Journal“, auf alle Fälle die Leitung der Konferenz übernehmen, sei es auch nur durch telephonisch übermittelte Direktiven.

Daladier über Youngplan und Räumung

Paris, 27. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Vorstand der radikalen und radikalsozialen Partei veranfaltete gestern abend seine Monatsbesprechung in der der Vorsitzende, der Deputierte Daladier, den Bericht über den Youngplan referierte. Daladier interpretierte bei dieser Gelegenheit die hier vielfach mißverständlichen Darlegungen des Reichsaußenministers über den Youngplan und sagte in diesem Zusammenhang folgendes:

„Ich nehme an, daß Dr. Stresemann bei der Zeitangabe von zehn Jahren daran dachte, daß möglicherweise nach Ablauf von zehn Jahren die nicht kommerzialisierten Schuldenreste annulliert werden könnten.“ Daladier hob sodann hervor, daß die internationale Reparationsbank unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden sollte. In der gesamten Räumung des Rheinlands erblickte der Vorsitzende der radikalen und radikalsozialen Partei nicht allein die Vorbedingung für eine dauerhafte und notwendige französisch-deutsche Annäherung, sondern auch den Ausgangspunkt für eine praktische Durchführung der Räumungsbeschränkungen.

Verbot der „Pfälzischen Rundschau“ für Frankreich

Wegen ihrer Stellungnahme zu Befançon

Die Pfälzische Rundschau in Ludwigshafen ist wegen ihrer Stellungnahme zum Freßspruch im Prozeß von Befançon für Frankreich verboten worden. Das Verbot bezieht sich entgegen andern Meldungen nicht auf das besetzte Gebiet.

Mit diesem unbegründlichen Verbot hat die verantwortliche Pariser Stelle zweifellos einen bösen Dreck geschossen, und die französischen Journalisten im Reich, die bekanntlich jede erdenkliche Freiheit genießen, brauchen sich nicht zu wundern, wenn ihnen in Zukunft etwas schärfer auf die Finger gesehen wird. Sehr mit Recht bemerkt das betroffene pfälzische Blatt:

„Man stelle sich nur einmal den umgekehrten Fall vor, daß die deutsche Regierung eine französische Zeitung in ganz Deutschland verbieten wolle. Welch ein Unheil würde in dem Lande eintreten, dessen prominenter Männer einer kurz vor Kriegsausbruch noch feierlich bekannt, die Pressefreiheit habe ihren Siegeszug um den ganzen Erdball gemacht. Selbst als im vorigen Jahr der Berliner Vertreter des Echo de Paris in einer unerbittlich beleidigenden Art und Weise das ganze deutsche Volk mit seinen Artikeln herabsetzte, daß sogar einflußreiche französische Blätter von dieser Art Journalistik entsetzt abstrakten. Hat die Reichsregierung kein Verbot des Blattes leicht ausgesprochen, sondern sie gab Herrn W. u. n. persönlich ihre Auffassung zu vernehmen, die sie von der hohen Mission des Publizisten hat. Frankreich aber, das sich sonst so gern als ein Hort der Meinungs- und Gewissensfreiheit preisen läßt, schenkt seine besondere Aufmerksamkeit über die Handhabung der Pressefreiheit mit einem Verbot unser Blattes dortan zu stellen.“

Allerdings eine merkwürdige Pressefreiheit, die bei den Herrn Generalen des besetzten Gebiets in die Schule gegangen zu sein scheint!

Die Reichshilfe für die Landwirtschaft

Das Agrarkompromiß vor dem Reichstag

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die Arbeiten des Reichstags, die noch vor der großen Sommerpause erledigt werden sollen und müssen, eilen mit Riesenschritten dem Ende zu. Man will, wenn irgend möglich, schon heute zum Schluß kommen. So begann man denn gestern gleich mit der Beratung des landwirtschaftlichen Hilfsprogramms, wie es frisch aus dem handelspolitischen Ausschuss hervorgegangen ist. Kein Zweifel, daß die verschiedenen Vorschläge, die sich auf die Getreidebeihilfe, die Aufhebung der Verordnung über die Einfuhrerleichterungen, die Erhöhung des Zolls auf Kartoffeln, Butter, Meisereisprodukte und die Neuregelung des Zuckerpreises beziehen, deutliche Merkmale eines mühsam erzielten Kompromisses tragen. Dennoch verdient es alle Anerkennung, daß es dem rastlosen Eifer und der vor keinen Widerwärtigkeiten zurückweichenden Energie des Ernährungsministers Dietrich gelungen ist, noch kurz vor Trossschluß diese Hilfsmaßnahmen durchzusetzen. Von den Vertretern der Deutschen Nationalen aber und der kleinen Bauernparteien ward ihm kein Dank zuteil. Man verübte es ihm besonders, daß er die Beseitigung des Gefrierfleischkontingentes,

das noch in Höhe von 50 000 Tonnen besteht, nicht ausgeben will. Die Regierungsparteien, die am Dienstag im Ausschuss einem gegen diese Einfuhr gerichteten Antrag zugestimmt hatten, revidierten ihre Haltung gestern und schlossen sich der Auffassung des Ministers an. Mitgesprochen hat offenbar auch die Stellungnahme des Landwirtschaftlichen Ausschusses, die von solcher Entscheidung wohl eine Beeinträchtigung unserer Beziehungen zu Argentinien, dem klassischen Land des Gefrierfleisches, befürchtet haben mag. Gewiß bedeutete für diese agrarischen Gruppen im Reichstag dieser Beschluß, den sie als ein Zurückweichen vor der Sozialdemokratie auslegten, eine Enttäuschung, die sie verleitete, in ihrer Kritik das trotzdem Erreichte nicht so zu würdigen, wie es nach Lage der Dinge wohl angebracht gewesen wäre. Man konnte es daher dem Reichsernährungsminister nachfühlen, daß er mit dem ihm eigenen Temperament die von rechts her gegen ihn erhobenen Vorwürfe, die namentlich von den Herren Fehr und Sepp in persönlicher Ausprägung geäußert wurden, zurückwies. Daß es wahrlich keine leichte Aufgabe ist,

in einem Kabinett, in dem die Sozialdemokraten dominieren.

praktische Agrarpolitik zu treiben, bewies ja zur Genüge, die ganz aufs Agitatorkische abgestimmte Rede des Sozialdemokraten Dr. Dersch, von dem häufig bezweifelt werden darf, ob er überhaupt in landwirtschaftlichen Dingen als ernst zu nehmender Vorkämpfer seiner Fraktion angesprochen werden kann. Herr Dersch wertete, was das Zeug hielt, gegen die Schutzpolitik, die völlig zu sabotieren immerhin seine Partei unter dem Zwang unerbittlicher Tatsachen nicht zögern würde, und er fränkte die Bauernfront durch die leichfertige hingeworfene Bemerkung, daß alle Klöße der Landwirtschaft eigentlich nur aus ihrer Rückständigkeit resultierten. Ein Protesturm, den Präsident Voede nur mühsam dämpfen konnte, war die Folge.

Das Kompromiß selbst wurde in diesem ersten Teil in der Ausdeutung vom Hause gebilligt. Der zweite Teil, über den man sich inzwischen im Ausschuss auch einig geworden ist, soll heute verabschiedet werden. Erregt, wie die Debatte begonnen, Klang sie aus: Ein hagerer Mann forderte von der Tribüne aus den Reichstag auf, des notleidenden Bauernstandes zu gedenken. Der Demokrat, der offenbar den Sinn der Abstimmungen nicht verstanden hatte, wurde mit lauter Gewalt eifersüchtig.

Jetzt endlich war die Bahn frei für die dritte Lesung des Etats, die denn auch unverzüglich in Angriff genommen wurde. Es ging sofort um Schlag auf Schlag, Außen- und Innenetat, der Haushalt des Arbeits-, Wirtschafts- und

des Ministeriums der besetzten Gebiete, des Reichspräsidenten und des Kanzlers wurden angenommen, ohne daß es zu größeren Debatten gekommen wäre. Man überließ der Opposition das Feld, die sich indes mit gelegentlichen kleinen Vorwürfen begnügte.

Die Absicht, schon heute in die Ferien zu gehen, haben die Kommunisten durchkreuzt, indem sie Einspruch gegen die sofortige dritte Beratung der Getreideanträge erhoben.

Bann tritt der Reichstag wieder zusammen?

Für den Wiederauftreten des Reichstags ist, wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, der 30. August vorgezogen. Die Tagungsdauer soll jedoch 14 Tage nicht überschreiten. Die Wintertagung des Reichstags soll Anfang November beginnen.

Die Opposition der Sozialdemokraten

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Während der Verhandlungen, die zwischen den Regierungsparteien in den letzten Tagen über das agrarische Sofortprogramm gepflogen wurden, haben, wie wir wiederholt andeuteten, die Sozialdemokraten eine vielfach sehr intransigente Haltung eingenommen. Der größte Teil der gesellen vom Reichstag angenommenen Hilfsmaßnahmen ist gegen die Stimmen der Sozialdemokratie verabschiedet worden. Auch bei den geistigen Beratungen im handelspolitischen Ausschuss, bei denen es sich um Entscheidungen zugunsten der Getreidewirtschaft handelte, haben die Sozialdemokraten gegen die Aufhebung der Zwischensölle und auch gegen den Antrag der bürgerlichen Regierungsparteien zum Getreidemahlsatz gestimmt, obwohl sie vorher sich im Prinzip für diese Gesetzesverordnung ausgesprochen hatten.

Es scheint, daß noch im letzten Augenblick die Sozialdemokratie mit der Mehlzollerhöhung Schwierigkeiten im Reichstag bereiten will. Nach dem „Börsekurier“ hat nämlich der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende gestern noch am späten Abend sich mit der in Aussicht genommenen Mehlzollerhöhung befaßt, die durch die Aufhebung der Zwischensölle und durch das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsvertrag ermöglicht worden ist. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, wie das Blatt behauptet, heute den Koalitionsparteien zu eröffnen, daß sie einer Erhöhung des Mehlsolls von 12,50 auf 18,50 M unter keinen Umständen zustimmen und vor allen Dingen sie auch nicht tolerieren würde. Sie beantragen ihre Haltung damit, daß die Mehlzollerhöhung mit dem Verzicht auf die autonomen Sölle, die allein die Sozialdemokraten zu dem Agrarkompromiß bewegen haben, unvereinbar sei.

Selbstmordversuch auf der Reichstagstribüne

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Fast unbemerkt hat gestern auf der Tribüne des Reichstages ein Besucher, ein 34jähriger Kaufmann, einen Selbstmordversuch gemacht. Er stürzte sich mit einer Rasierklinge die Halsadern und fiel plötzlich bewußtlos am Boden. Reichstagsbeamte legten dem Lebensmüden einen Notverband an und schafften ihn zur Rettungsküche. Da der Vorgang in der hintersten Reihe der Tribüne sich ereignete, wurde im Saal der Zwischenfall gar nicht bemerkt. Der Lebensmüde soll den Selbstmordversuch im Reichstag unternommen haben, um die Abgeordneten auf sich und seine trostlose Lage aufmerksam zu machen, da er schon seit längerer Zeit hoffnungslos ist.

Massenkundgebungen der Autonomisten

Wie in Stralsund, so haben auch in Kolmar am Mittwochabend autonomistische Massenversammlungen stattgefunden, an denen jedoch die Kommunisten nicht teilnahmen. Der Kgl. Paul kündigte an, daß er nach Inkrafttreten der Amnestie zugunsten seines Freundes Rossé auf sein Mandat verzichten werde. Der Kgl. Thomas versprach eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Regierung unter der Voraussetzung, daß letztere wirklich den „guten Weg“ beschreiten werde.

Dr. Rossé, der begeistert begrüßt wurde, erklärte, die Autonomisten seien bereit, die Hand zu ergreifen, die die Regierung ihr entgegenstrecke. Sie würden jedoch nichts von ihren Forderungen abgeben und den Kampf bis zum Siege fortsetzen. Die Autonomisten seien bereit, die Bergangeheit zu vergessen. Das werde sie aber nicht daran hindern, sich zur Verteidigung der Interessen ihrer Heimat zusammenzuschließen. Schall verlas eine ähnliche Entschließung.

Danzig - Polen

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Von einem neuen polnischen Übergriff gegen Danzig wird der „D.N.S.“ berichtet. Darnach ist in einem geheimen Abkommen zwischen dem Präsidenten der polnischen Staatsbahnverwaltung und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig vereinbart worden, die durch Danzig polnische Verträge und Entscheidungen des Völkerbundes festzulegen. Einstellung Danziger Staatsbürger in den polnischen Eisenbahndienst von einem ausländischen Gutachten des diplomatischen Vertreters Polens in Danzig abhängig zu machen.

Diese Vereinbarung läuft ganz unverkennbar auf eine unzulässige Einmischung in die innerstaatlichen Angelegenheiten Danzigs hinaus.

Kein Wort an Dr. Pinkus

Barthau, 26. Juni. Die Kriminalpolizei hat nunmehr zweifelsfrei festgestellt, daß der Tod des Kaufmanns und Ingenieurs Dr. Pinkus durch Suizid aus dem Akt erfolgt ist. Ein Verbrechen liegt nicht vor. Der Verlauf der Untersuchung hat es wahrscheinlich gemacht, daß Dr. Pinkus selbst auf der hinteren Plattform des letzten Wagens stand und sich an die Tür schloß, die nicht richtig geschlossen war. In einer Kurve dürfte er dann herausgefallen sein.

Badische Politik

Aus der Deutschen Volkspartei

Die Deutsche Volkspartei entfaltete in den letzten Wochen wiederum eine reiche Tätigkeit. So fanden sowohl in Konstanz wie in Freiburg zweitägige politische Informationskurse statt, die sich eines außerordentlich guten Besuges erfreuten. Die Vorträge wurden von den Abg. Gündert, Dr. Matthes, Obfischer, Wiser, Direktor Weber sowie Generalsekretär Wolf bestritten. Am kommenden Samstag und Sonntag findet eine derartige Informationskurse in Karlsruhe statt.

Generalsekretär Wolf sprach am Montagabend in einer überaus hart besetzten Mitgliederversammlung in Heidelberg. Seine eingehenden und ausführlichen Darlegungen über den Young-Plan sowie die Forderung, daß die Annahme des Young-Planes nur mit der Räumung des besetzten Gebietes vereinbart werden könne, fanden einstimmige Zustimmung. Sein Appell an alle vaterländisch denkende Kreise sich ohne Rücksicht auf Partei- und Weltanschauung zu einer nationalen Notgemeinschaft zur Befreiung des Vaterlandes zusammenzuschließen, lösten härtesten Beifall aus. Innenpolitisch forderte der Redner stabilere Verhältnisse in der Regierung, Verminderung der Parlaments- und Abgeordnetenzahl, sowie starke Nationalisierung der parlamentarischen Arbeit. Auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik nahm er eingehend zu den von der Deutschen Volkspartei getroffenen Maßnahmen, wie Steuereinführung, Arbeitslosenversicherung usw. Stellung.

Die Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, lösten eine sehr anregende Aussprache aus.

Gewitter über Berlin

Blightschlag in den Landtag und die Universität

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Während im allgemeinen die Gewitter ihre Hauptkraft an der Peripherie der Reichshauptstadt zu entladen pflegen, kam das heftige Unwetter unmittelbar über Berlin zum Ausbruch. Die Folge war, daß der Blitz mit großer Gewalt vielfach in Häuser einschlug. Einer der ersten dieser Blightschläge traf das Landtagsgebäude gegen Schluß der Plenarsitzung während eines heftigen Rededuels zwischen dem Sozialdemokraten Heilmann und dem Nationalsozialisten Kube. Der Einschlag war von einem ohrenbetäubenden Geräusch begleitet, so daß alles im Saale verkrummte. Wie ein Flammengeläch an der Wand wurde hinter dem Präsidentenstuhl für den Druck der einen Sekunde ein Feuerkreisen sichtbar. Kube rettete die Situation durch einen Blitz, indem er den Sozialdemokraten zurück, auch bei ihnen würde es gleich einschlagen.

Wie man später feststellte, hatte der Blitz einen Teil des Daches fortgerissen sowie ein großes Stück des Gemäuers etwa zehn Zentner Steine, am Haupteingang auf die Straße geschmettert.

Fast gleichzeitig traf ein heftiger Blightschlag auch die Berliner Universität. Der Einschlag war von einem heftigen Donner Schlag begleitet. In sämtlichen Räumen erlosch das elektrische Licht, so daß der ganze Bau im Dunkeln lag. Die Vorlesungen mußten insolge dessen abgebrochen werden. Der etwa zweikündige wolkenbrunnartige Gewitterregen fiel in verschiedenen Stadtteilen große Wassermengen hervor. Bei der Feuerwehrgenrate ließen in dieser Belin nicht weniger als

150 Alarmmeldungen

ein. Besonders schlimm sah es in der Frankfurter Allee aus, wo gegen sieben Uhr abends ein Wasserrohr platzte und die im Bau befindlichen Untergrundbahnköpfe unter Wasser setzten. Die Fahrdämme bildeten bald einen einzigen See, so daß der gesamte Straßenbahnverkehr umgeleitet werden mußte. Ein Fuhrwerk kurzte in die überflutete Baugrube der Untergrundbahn. Der Aussteiger konnte sich nur durch schnelles Abpringen retten, das Pferd wurde von der Feuerwehr geborgen.

Eine umfangreiche Stromföderung trat in dem Umschaltwerk der Berliner Elektrizitätswerke ein. Durch einen Defekt eines der 6000 Voltkabel legte die Licht- und Kraftversorgung zeitweise aus. Das einzig Tröstliche ist, daß nach Ansicht des amtlichen Wetterbüros mit diesem Gewitter die Periode des schlechten Wetters bald beendet sein soll.

Letzte Meldungen

Vertagung der Verhandlungen in der Rheinschiffahrt

— Köln, 26. Juni. Die Verhandlungen in den Gesamtschiffahrtsstellen der Rheinschiffahrt sind im Einverständnis der Parteien vertagt worden. Der Schlichter hat einen neuen Verhandlungstermin auf Mittwoch, den 3. Juli angesetzt.

Diplomatentee beim Reichspräsidenten

— Berlin, 26. Juni. Der Reichspräsident veranstaltete heute nachmittags einen Tee-Empfang für die Mitglieder des Diplomatischen Korps mit ihren Damen. Die deutschen Regierungskorps waren durch den Reichswirtschaftsminister, sowie die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes vertreten.

Schlägerei zwischen Sozialisten und Kommunisten

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Zu kürzlichen Aufritten zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten kam es gestern abend in der Bezirksversammlung Friedrichshagen bei der Beratung eines kommunistischen Antrages, der die Neuorganisation der Polizei wegen der Vorfälle am 1. Mai verlangte. Der Vorsitzende war genötigt, die Versammlung zu schließen. Beim Verlassen des Rathauses wurden Kommunisten und Sozialdemokraten handgemein.

Vier Bergleute verhaftet

— Katowitz, 26. Juni. Auf dem Hühlfelsen-Schacht bei Schwopshin wurden durch Abbruch von Gesteln vier Bergleute verhaftet.

Zwei Verhaftete konnten als Leiche geborgen werden. Es besteht nur geringe Hoffnung die übrigen Lebend hervorzuholen.

Eine Fabrik explodiert

— Madrid, 26. Juni. Eine Feuerwerksfabrik in Calosa de Bencarta wurde durch zwei Explosionen zerstört. Der Besitzer, seine beiden Söhne und ein Arbeiter wurden getötet. Die Leichen wurden vollkommen erfasst. Ein Stein wurde 200 Meter von der Unfallstelle entfernt aufgefunden.

Gewerkschaften und Youngplan

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Mittwoch an den Reichskanzler und an den Reichsfinanzminister ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„In den Verhandlungen in Paris sind Gewerkschaftsvertreter trotz unserer ausdrücklichen Wünsche nicht hinzugezogen worden. Es konnten deshalb in dem Young-Plan Bestimmungen aufgenommen werden, die für die Arbeitnehmerlast besonders abträglich sind. Umso dringlicher ist bei dem bevorstehenden Eintritt des im Young-Plan vorgeschlagenen Organisationskomitees die Einziehung von Gewerkschaftsvertretern, damit bei der Abfassung der Ausführungsbestimmungen wenigstens diese Rechte, soweit möglich, wieder ausgeübt werden können. Wir müssen umso mehr auf der Berücksichtigung unserer Forderungen bestehen, als der Arbeitnehmerlast jetzt anscheinend auf anderen Gebieten Opfer zugemutet werden sollen, die ohnedies tiefe Erregung in ihren Kreisen auslösen.“

Zahlungseinstellung bei der Berliner Beamtenvereinigung

Die Berliner Beamtenvereinigung hat, wie die Berliner „Nachtausgabe“ erzählt, ihre Zahlungen eingestellt. Mitglieder der Vereinigung sind in der Hauptsache Beamte, daneben aber auch Geschäftskleute und Privatpersonen. Der Gehaltskreis der Vereinigung ist ziemlich groß, die Zahl ihrer Mitglieder beträgt nicht weniger als 9 bis 10 000.

Besonders empfindliche Verluste drachten der Vereinigung Kredite, die sie an die Bahradindustrie gegeben hat, ein erheblicher Teil der Einlagen dürfte als verloren anzusehen sein. In informierten Kreisen wird die Unterbilanz auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Strafbare Handlungen des Vorstandes sollen nicht in Frage kommen. Aufsehend hat man es aber an der nötigen Vorsicht fehlen lassen. Am nächsten Montag findet eine Mitgliederversammlung statt.

Zentrumsfraktion wählt erst im Herbst

Berlin, 26. Juni. Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat heute beschlossen, die Wahl des Fraktionsvorsitzenden erst im Herbst vorzunehmen. Den Sommer über wird der Abg. Brunnig die Interessen der Fraktion wahrnehmen.

Einen herzlichen Willkommengruß

mitteilen wir allen Teilnehmern der heute ihren Anfang nehmenden 24. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen. Der Verband, über dessen Bedeutung wir schon wiederholt berichtet haben, hat in bezug auf die wirtschaftlichen Aufgaben der Straßen- und Kleinbahnen bedeutende Fortschritte und Erfolge erzielt. Überall in deutschen Landen findet man den Unternehmungsgeist des Verbandes. Seine Bestrebungen erkennen nicht nur die Kommunen, sondern auch die Regierungen rückhaltlos an. Er ist in allen deutschen Großstädten durch Bezirksgruppen vertreten und betrachtet sich als die Interessensvertretung des gesamten, nicht von der Reichsbahn und der Reichspost betriebenen öffentlichen Landverkehrs.

Der Verband Deutscher Verkehrsverwaltungen ist kein Fremder in Mannheims Mauern. Bereits im September 1907, im Jubiläumsjahr, war er bei uns zu Gast. Schon damals fanden die Beratungen auf einer bemerkenswerten, weit über den Durchschnitt hinausragenden Höhe. Inzwischen haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert.

Mannheim ist größer und schöner geworden. Es hat sich gereicht und gestreckt. Bei den Verhandlungen im Jahre 1907 bemerkte ein geistreicher Redner, daß der „große Bruder“, die Vollbahn, in dem später geborenen „kleinen Bruder“, einen aufgezogenen, überflüssigen Konkurrenten sehe. Der „kleine Bruder“ ist im Laufe der Jahre überall da eingebunden, wo der „Große“ nicht folgen konnte. Aber es hat immer noch den Anschein, als ob die Vollbahn heute noch ärgerlich auf den kleinen Bruder ist und öfters vor Reiz auf seine Entwicklung herabschaut.

Die Stadt Mannheim liebt schon lange vor der Verwirklichung größerer elektrischer Verkehrsverbindungen. Wir erinnern nur an die elektrische Straßenbahnverbindung Mannheim-Schwetzingen und an das schon vor dem Kriege ausgearbeitete Projekt Mannheim-Ladenburg-Schriesheim. Der Krieg hat die Ausführung der Projekte verhindert. Trotz alledem aber sind die Beratungsgegenstände der gegenwärtigen Hauptversammlung von größtem Interesse, denn die Technik und die Kunst der Ingenieurarbeit hat neue Bahnen gewiesen. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird dem Vortrag von Direktor König-Eberfeld über das Autobuswesen in seiner Bedeutung für die Schienenbahnen entgegengekommen.

Der Vortrag behandelt ein Problem, das allseits größte Beachtung verdient. Bekanntlich hat vor nicht allzu langer Zeit die Stadt Wiesbaden anstelle der Straßenbahn den Autobusverkehr eingeführt. Wie er sich bewährt, wird die Zukunft zeigen. Direktor König wird über die Erweiterung der Verkehrsnetze durch Autobusse sprechen. Es ist dies ein Thema, dem alle Kommunalpolitiker größte Aufmerksamkeit widmen.

Dem Verband sind jetzt 357 Bahnverwaltungen mit 200 Straßenbahnen, 285 nebenbahnähnlichen Kleinbahnen und 139 Privat-Eisenbahnbetriebe angeschlossen. Er ist der im Verkehrswesen vorherrschenden Entwicklung gefolgt und hat sich in den letzten Jahren auch dem Kraftfahrzeugwesen zugewendet, nachdem der Kraftwagen in der Bedienung des öffentlichen Verkehrs eine immer wachsende Bedeutung angenommen hat. Er beherrscht heute schon einen weit überaus großen Anteil am öffentlichen Kraftwagenverkehr. Mit dem Verbande Deutscher Kraftfahrzeuggesellschaften in Dortmund hat er sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Diese weist heute schon mehr als 150 selbständige Unternehmungen auf, die öffentliche Kraftfahrlinien betreiben.

Ein vielversprechender Ausblick zur Tagung war der gestern im Palasthotel abgehaltene zwangslösig begabte Abend, der in Form eines bunten Abends abgehalten wurde und der die Verbandsteilnehmer mit ihren Damen in heiterer Stimmung lange beisammen hielt. Das Programm wurde von Künstlern des Nationaltheaters und einem Doppelquartett der „Viebershale“ bestritten und gefolgt sehr gut. Generaldirektor Löwit und Direktor Rant machten die Honneurs. Walter Friedmann fungierte als Konferenzler. Das Doppelquartett sang zunächst in prächtiger Färbung das Matrosenlied aus dem „Nlegenden Höländers“ und das Pfalzlied. Musikdirektor Sellert begleitete

am Klavier. Franz Kugler hatte mit seinen beiden Niebem „Tausend rote Rosen“ und „Wern hat is die Frau'n geküßt“ ebenso großen Erfolg wie die Sängerschar. Margit Stör und Walter Friedmann überraschten mit einem humoristischen Duett und drei Damen des Ballets mit einem stot geizigen Walzer. Es gab nicht nur Blumen, sondern auch viel, viel Beifall. Nach einer Pause traten das Doppelquartett und die Künstler nochmals auf. Die vorzügliche Stimmung des Abends hielt bis zum Schlusse an. Es war ein häßlicher Mannheimer Abend, der allen Teilnehmern ausgezeichnet gefiel.

Die Verbands-Verhandlungen nahmen heute vormittag 9 Uhr im Konferenzsaal vom Palasthotel „Mannheimer Hof“ mit einer Vorstandssitzung ihren Anfang. Um halb 10 Uhr hat im Nebenraum des Rosengartens die Verbands-Hauptversammlung ihren Anfang genommen. Eine Besprechung der deutschen Mitglieder des Internationalen Vereines schloß sich an. Um 10 Uhr erfolgte die Abfahrt der Damen in Autobussen zur Befestigung des Schlossmuseums. Nach den Beratungen wird am Freitag eine Autobusfahrt in die Pfalz unternommen. Wir wünschen dem Verbands einen erprießlichen Verlauf seiner Verhandlungen und den Gästen nach getaner Arbeit frohliche und erinnerungswürdige Stunden in unserem schönen Mannheim.

Städtische Nachrichten

Für Freizeit und Jugendschutz

Rundgebung der katholischen Jugendbewegung Mannheim

Die katholischen Jugendgruppen von Mannheim fanden am Dienstagabend im großen Saale des Kolpinghauses zu einer Rundgebung zusammen. Saal und Empore waren dicht besetzt. Prof. Schwall, Bezirkspräsident der kath. Jugendgemeinschaft, ließ die Teilnehmer willkommen. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Lied ergriff Dibeliuspräsident Dr. Fritz-Freiburg zu seinem Thema „Die Freizeitforderungen der Jugendverbände“ das Wort, um zur Mannheimer Jugend zu sprechen. Er führte u. a. aus: „Wenn man die Weltgeschichte, die zugleich Kirchengeschichte ist, betrachtet, so ist damit auch die Freizeit angeregt. Für jeden bedeutet Freizeit zugleich Freiheit. Wir müssen uns klar sein, daß wir über Freizeit sprechen müssen. Das Gebot der Stunde ist die beschränkte Arbeit und Produktion. Wer dessen bewußt ist, daß das deutsche Volk sich am Abgrunde befindet, wird klarer denken müssen wie je zuvor. Es ist ein Gesetz der Natur, daß die Wirtschaft nicht Ausbeutung der Menschen sein soll, sondern daß die Wirtschaft wegen der Menschen da ist. Ist es nicht so, daß die Menschen überrechtlich wie Leichs entlastet sind. Es muß die tägliche Freizeit zur Entwicklung und reif werden lassen unser Leben zu ebnen.“

Drei Forderungen wurden vom Reichsverband der Jugend erhoben: 1. Den Jugendlichen unter 16 Jahren einen dreiwöchigen, den über 16 Jahren einen zweiwöchigen bezahlten Urlaub zu gewähren. 2. Die 48-Stundenwoche nicht im strengsten Sinne der Jugend zu widmen. 3. Den Samstag nachmittags frei zu geben. Die weitestgehenden Forderungen, so betonte der Redner, der 10-12-Stundenarbeit der Lehrlinge, geschieht in Kleinbetrieben und Kleinbetrieben. Hier muß endlich ein Schluss gemacht werden. Jeder einzelne steht im Kampf und Dienst nicht für sein täglich Brot, sondern für die seelischen Werte seines Lebens.“

Anschließend sprach Prof. Schwall über „Die Freizeitverwendung der Mannheimer Jugendverbände katholischer Vereinigungen.“ Unterführt durch eine Reihe herrlicher Vorträge, führte der Redner in das Reich der Jugend. Im Deutschen Reich sind 4181.109 katholische Jugendmitglieder, davon hat Mannheim mit 69 Vereinen 11.776 Mitglieder. Die katholische Jugend verfügt über 10 Sportplätze und für Baden sind einige Jugendheime im Besitz der katholischen Vereine. Redner sprach noch über die Freizeitverwendung im Wandern, Sport und in der Ausbildung. Mit herzlichsten Dankesworten an alle, insbesondere dem Dibeliuspräsidenten Dr. Fritz, schloß Prof. Schwall die Versammlung, die das große Verständnis für unsere deutsche Jugend guttage förderte. K. O.

Der Rückstrahler vom 1. Juli ab obligatorisch

Vom 1. Juli 1929 ab müssen bekanntlich alle Räder (Fahrräder und Kraftweiräder) bei Dunkelheit und hartem Nebel ausnahmslos mit einem vorchriftsmäßig angebrachten hinteren Leuchtzeichen (Schlußlicht oder Rückstrahler) von gelb-roter Farbe versehen sein. Der Rückstrahler ist vorchriftsmäßig angebracht, wenn er sich in ungefähr senkrechter Stellung zur Fahrbahn an der Rückseite des Rades befindet. Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß er am Schlußblech angebracht wird; er kann beispielsweise auch an einer der Hinterröhren angebracht sein, sofern er nicht durch Teile des Rades oder Kleidungsstücke oder in sonstiger Weise verdeckt wird. Der Rückstrahler muß mit einem der Vorschriften entsprechenden Prüfzeichen einer deutschen Prüfstelle versehen sein. Bis zum 30. Sept. 1929 wird jedoch die Führung von Rückstrahlern ohne Prüfzeichen und bis zum 31. März 1930 die Führung von Rückstrahlern mit dem bisherige preussischen Prüfzeichen P. f. N. nicht beanstandet. Die bei der Technischen Hochschule (Vollständiges Institut) in Karlsruhe eingerichtete Prüfstelle ist nur zuständig für die typenmäßige Prüfung der Rückstrahler von in Baden ansässigen Herstellern und für die Prüfung der von der Polizeidirektion im Einzelfall beanstandeten Rückstrahler. Anträge auf typenmäßige Prüfung können daher bei ihr nur von badischen Herstellern, Anträge auf Prüfung einzelner Rückstrahler nur von den Bezirksämtern bzw. Polizeidirektionen gestellt werden. Die Prüfstelle erhebt für die erste typenmäßige Prüfung eine Gebühr von 25 .M., in sonstigen Fällen erfolgt die Prüfung gebührenfrei.

* Der Siebenschläfertrag. Es ist ein weit verbreiteter Volksglaube, daß sieben Wochen hintereinander jeden Tag Regen fällt, wenn es zum Siebenschläfertag regnet. Der Siebenschläfer fällt auf den 27. Juni. Seinen Namen trägt er nach einer Legende. Als der römische Kaiser Decius die Christen verfolgen ließ, verbargen sich sieben Junglinge in einer Höhle, die in Kleinasien bei der Stadt Ephesus lag. Aber sie wurden von den Verfolgern entdeckt und diese waren gütig genug, die Höhle heimlich zuzumauern, ehe die Schläfer aufwachten. Es war im Jahre 351. Im Jahre 448, also fast 200 Jahre später, als der Kaiser Theodosius regierte und das Christentum längst zur Staatsreligion geworden war, kam jemand auf den Gedanken, die Mauer, die die Höhle schloß, zu öffnen. Da zeigte es sich, daß die Jünglinge während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft geschlafen hatten und nun aufwachten. Alles eilte herbei, das Wunder zu schauen, auch der Bischof Martin und der Kaiser selbst. Die Säuglinge waren vom Glorienschein der Heiligkeit umkränzt. Sie lebten nicht mehr lange, sondern wurden zum Himmel aufgenommen. Die Sage ist weit durch den Orient verbreitet. Sie findet sich auch in der alten abendländischen Literatur. Die „acta sanctorum“ erzählen sie unter dem 27. Juni.

* Gebt ihr das notleidende Stadtkind! Am 29. und 30. Juni findet in den Straßen und in den Häusern Mannheims eine Haus- und Straßensammlung für das notleidende Stadtkind statt. Sie ist, wie voriges Jahr, veranstaltet von den drei freien Wohlfahrtsverbänden: Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband und Innere Mission. Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß bei der gegenwärtigen gedrückten Wirtschaftslage, die verbunden ist mit einer großen Arbeitslosigkeit, viele Stadtkinder nicht genügend zu essen haben und in ihrer Kleidung ungenügend versorgt sind. Wie gerne möchte man so oft helfen. Aber es fehlen die Mittel. Wenn auch die Bürger durch so mancherlei Sammlungen in Anspruch genommen wird, so darf aber doch gerade bei dieser Sammlung, die der notleidenden heranwachsenden Jugend gilt, erwartet werden, daß die Sammler und Sammlerinnen der verschiedenen Jugendverbände, die sich für diesen Zweck freiwillig zur Verfügung gestellt haben, freundlich aufgenommen und nicht leer fortgeschickt werden.

* Beim Spielen ins Wasser geklohen. Spielende Kinder hatten einen kleinen Jungen am Binnenhafen ins Wasser gezogen, ohne dabei an die Gefahr zu denken, die dadurch entstehen konnte. Ein Schiffer, der den ungefähr 5 Jahre alten Knaben heraufholte, mußte sich große Mühe geben, den Kleinen, der im Gesicht schon ganz blau war, wieder ins Leben zurückzurufen.

Reisezeit

Von Karl Demmel

Die roten Bäder sind genügend gewiß, die Kartenhändler haben Hausse, die Kofferfabriken machen Ueberstunden, die Zeitungen erzählen wunderbar von Sonderzügen, die Reisebellen eben dieser Zeitungen plaudern von der herrlichen, freien Gotteslandchaft da draußen, der ja das wahre Reisen gilt. Und der Finanzminister des Reiches schmunzelt über die diesen Reiseeinnahmen.

Nun ist sie wieder da, die Reisezeit, nun wird wieder gereist und gewandert, nun werden wieder die Koffer gepackt, nun gibt es wieder Aufregungen zum Auszug in die Bierwogendlichkeit. Und das Reisen gehört nicht nur zur Gesundheit, nein, zuerst zum „Guten Ton“, denn — nun geht die Geschichte ein, die sich in Progenstäd bei Familie Ueberall abspielt, und zwar in jedem Jahre neu abspielt.

Familie Ueberall sitzt am Kaffeetisch, der Bäderer ist nicht dabei. Frau Ueberall quengelt so eigenartig. „Na, was ist denn nur mit Dir heute los, Frau!“

„Denkst Du denn garnicht an die Reise, Mann? Müllers reisen nach Tegernsee. Seit acht Wochen probt die Müllers schon im Kränzchen damit.“

„Ich habe kein Geld zum Reisen in diesem Jahre, liebe Frau.“

„Was“ (es kommen Frau Ueberall die Tränen), wo alles im Juli reist, sollen wir zu Hause bleiben? Bist Du Dir über Dein Handeln klar? Was sollen meine Kränzchenwehner dazu sagen? Was werden sie sagen, Gott, denen geht es wohl auch nicht besonders, nicht mal 'ne Sommerreise...“

„Du mit Deinen Kränzchenwehner, überhaupt dieses Progenstädt!“

„Das sagst Du so, trink mal ein Jahr lang mit diesen Frauen wöchentlich einmal Kaffee, höre Dir mal das Diktat an, Du würdest...“

„mit der Haut auf den Tisch schlagen und rauslaufen!“

„Großian, der Du bist. Aber Du hättest das hören sollen, was die Wehnerin jetzt wieder aufschreit vom vorigen Jahre, was sie jeden Tag in der Sommerreise gegessen haben, was

sie für Bekanntschaften machten, wieviel Kleider sie sich zu der einen Reise machen läßt — (nun kommen Tränen) und ich muß immer noch in meiner alten Fahne herumlaufen, weil Du das eben nicht siehst.“

„Also Deine Frauen da scheinen mir des guten Tones wegen zu reisen; nach des Mannes Erholung scheint man in Eurem Kränzchen überhaupt nicht zu fragen. O' dieses Progenstädt!“

Nun, die Sache nahm ein gutes Ende, wie überall, so auch bei Familie Ueberall, denn man fuhr — lange genug hatte schon Frau Ueberall vom Wirtschaftsgeld heimlich gespart — man druckte zum Abso. Das war zu starker Tabak für das Kränzchen in Progenstädt, denn nun blieb es auf einmal, ob die nicht Wichtigeres zu tun hätten, überhaupt der Mann und die Frau erst; man kennt das!“

So geht es in Klatschhausen und in Progenstädt und sonstwo.

Die Jalouisen werden eines Tages herabgelassen, die Koffer zum Bahnhof gebracht. Frau Ueberall zieht mit Stegermeine zum Bahnhof, natürlich wird bis zur Umsteigestation zweiter Klasse gefahren. Es wird bestimmt nicht vergessen, dem Kränzchen eine Ansichtskarte zu schreiben, denn auf dieser einen Karte beruht das Ansehen eines ganzen Jahres bis zur nächsten Sommerreise. Das ist nun mal so von der Naoh bis an die Remel. Nachher kommen die Photographien von der Reise, die im Kränzchen herumgehen. Und das dicke Ende bleibt dem erholungsbedürftigen Manne, der seine Reisekalkulation um einige Hundert übersteigen mußte, weil eben das Kränzchen zu Progenstädt diktatorisch aus „Freundschaft“ ist.

© Ein Film vom Mond. Der erste richtige Mondfilm, der je gemacht worden ist, ist einem Professor der amerikanischen Princetown-Universität, Dr. John D. Stuart, gelungen. Der Film umfaßt etwa 66.000 Quadratmetern der Mondoberfläche. Es soll mit plastischer Deutlichkeit zu sehen sein, wie die Dämmerung mit einer Geschwindigkeit von etwa fünfzehn Kilometer an der Mondoberfläche über die Mondberge und Krater zieht. Es ist dies das erste gelungene Experiment eines Kulturfilms vom Monde.

© Karlsruher Theater. Im Bad. Landestheater gab es an Erstaufführungen Sherwoods „March auf Rom“, der in der Karlsruher Wiedergabe als Höllo, zwischen Hül und Ernst unsicher schwankendes Machwerk erschien und jedenfalls nur das mit Gemüthlichkeit zeigte, daß Sherwood kein Shaw ist. Die Verquickung von Disfendachide und populärphilosophisch angefrischtem Geschichtsunterricht läßt die Gründe zum „Welterfolg“ des Stückes nicht erkennen. Vielleicht vergriff man sich in der Wahl der Darsteller; W. v. d. Trenz möchte aus dem Diktator einen sich selbst verurteilenden Trottel, H. v. l. aus Hannibal einen Dolosernes, aus der athenischen Salonbame Amphibis wurde ein sensationierliches Dirnchen (Eliabeth Vertam). Aber der Welterfolg des Stückes tut auch in Karlsruhe nicht; es fand natürlich den wohl irgendwie verdienten Applaus... Von Felix Weingartner hörten wir zwei kleinere Werte, die Josef Krizis mit Orchester und Solisten schön herausbrachte, die „Dorffhule“ und „Meister Andrea“. Der japanische Einakter gefiel in seiner erfreulich gekrafteten musikalischen Form, über der man den allzu krassen Inhalt vergehen mochte; die zwei weiteren Akte des „Andrea“ (nach Weibels Text) dehnnten Unwesentliches in der Partitur so übermäßig, daß Gefahr der Länge welle bestand. Technisch konnte die Wiedergabe beider Opern befriedigen. Prz.

BESTELLE ZEITIG DEINE ZEITUNG

1929
Juli

Sängerreise des „Mannheimer Sängerkreis“

Nach Lugano und Mailand

II.

Am Sonntag, den vierten Tag, fuhrn wir mit dem Dampfer nach

Porlezza

am Ende des Luganer Sees. Mit der Bahn geht es dann nach Menaggio am Comersee. Von hier brachte uns wieder ein Schiff nach Cadenabbia, wo uns die weltberühmte Villa Carlotta mit ihren wundervollen Skulpturen und der tropische Flora enthaltende Garten lebhaft interessierte. Von besonderem Reiz waren mexikanische Kakteen, australische Farnkräuter auf Bäumen wachsend, riesige Euforbiapflanzen, Cedern vom Himalaya und Libanon. In wundervollen Farben blühender Rhododendron wird überkrönt von Palmen seltener Art. Nie gesehene, exotische Flora feiert hier Triumphe an fremdländischer Schönheit und Pracht. Zitronen- und Orangenhaine lassen unsere ausgedörrten Äpfel nach den süßen Früchten schmecken.

Wir müssen weiter. Der Dampfer liegt schon wartend bereit und nach kurzer Fahrt steuern wir

Belaggio

an. Schneeriesen grühen aus der Ferne herüber. Nach dem Mittagessen im Grand Hotel Splendide in Belaggio haben wir etwas Zeit, um den schweißgebadeten Körper in die kühlenden Fluten des Comer Sees zu tauchen oder im Hotelgarten den Kaffee einzunehmen. Sodann promenierte man am Kai entlang, bewunderte das fashionable Leben, tauchte über die fischroten Rippen der eleganten Damen (Aber! Aber!), kaufte Andenken und schon ist die Zeit der Abfahrt gekommen. Die Aktivität sang mit lustig geklirrenden Klängen einige Lieder und zurück geht es wieder nach Lugano. Um 7 Uhr fuhren wir schon beim Abendessen im weißen Kreuz. Darnach begaben wir uns zum Piazza di Riforma, wo sich eine tausendköpfige Menschenmenge angesammelt hatte, die mit großem Interesse unseren Liedvorträgen lauschte und nach jedem Liede mit großem Beifall quittierte. In unserer Führung war der Piazza di Riforma, das etwa 2 Km. lange Meer, und sämtliche Hotels, und sonderlichen Gebäude illuminiert. Die Illuminierung zauderte ein märchenhaft schönes Bild in die laue Frühlingsnacht, spiegelte sich tausendfach im See wieder und ward zur Abbläse auf eine froh bewegte, bunte Menge. Musik erklang hier und dort, Gondeln auf dem Wasser zogen ihre ruhige Bahn. Ein kleines Boot entfuhr

unter Gesang ein Häuflein Unentwegter in seltsame Gefilde, wo man den wunderbar süßigen Akt kredenzt. Spät fuh man noch im Gambirind beim Olole Männer. So gegen 2 Uhr nachts sah man die Leuchten heimwärts ziehen. Wohl einer der eindrucksvollsten Tage unserer Reise ist zu Ende gegangen und erwartungsvoll harren wir des neuen Morgens.

Wir schauten uns nach etwas Ruhe, denn die mannigfachen Eindrücke erforderten Zeit zur ruhigen Betrachtung. Darum schlenderte man am späten Morgen gemächlich zur Straßenbahn, die uns in wenigen Minuten zur Verabahn brachte, die in hellansteigender Linie uns auf den Gipfel des

Salvatore

hinaufbeförderte. Sonne, heiße Sonne überall im weiten Rund. Unseren Damen hatte sie mit ihrem heißen Rosen Gesicht, Rachen und Arme so knusprig gebräunt, daß man Lust zum Zubeißen bekam. Ein wundervolles Panorama breitet sich vor unseren leuchtenden Blicken aus. Am fernen Horizont stehen majestätisch die Eirichen, Alpenrosen blühen nicht weit von uns, tiefgrün grüht der See herauf, auf dem die Boote wie kleine, bunte Käfer herumkriechen. In seiner ganzen, buntfarbigen Pracht liegt Lugano unter uns. Noch ein letztes Infrischnehmen der gesammelten Schönheiten und abwärts geht es, hinaus an den Vido, um vom See Abschied zu nehmen.

Das Mittagessen vereinigt alle Teilnehmer im weißen Kreuz. Den Dankesworten des Herrn Hanbuch für Herrn Steiner nicht seinen Mitarbeitern konnte man aus vollem Herzen zustimmen. Die Leistungen, Mühe und Arbeit, die Kapellmeister Veger mit dem Musikdirektor der Chöre hatte und auch die alle überraschende Gesangskunst seiner Frau wurde in lobenden Worten gewürdigt. Nachdem noch Herr Bissinger, der Besitzer des Hotels „zum weißen Kreuz“, durch Herrn Steiner mit der silbernen Vereinsnadel als Zeichen unserer Zufriedenheit geehrt wurde, erlangte der Vereinswahlprüfung. Bald darauf fuhren wir unter Tücherschweifen der Zurückbleibenden der Heimat entgegen.

Im Abzuge verabschiedete die Zeit und ehe man sich's recht versah, waren wir schon in Mannheim. Und als uns gar unsere Lieben mit Blumen begrüßten, da war des Fragens und Ersehntens kein Ende. Kein Witzling für die so harmonisch verlaufene Reise, die jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben wird.

* Zusammenstoß zweier Radler. Ecke Moll- und Koonstraße fuhr ein Motorradfahrer aus Worms mit einem Radfahrer zusammen; letzterer hatte die linke Straßenseite mit der rechten verwechselt, denn er behauptete, rechts gefahren zu sein. Der Radfahrer erlitt einen linken Armbruch und der Motorradfahrer eine erhebliche Untersieferverletzung. Während sich der Radfahrer mit einem Auto nach seiner in der Kleinfeldstraße gelegenen Wohnung bringen ließ, suchte der Motorradfahrer den nächsten Arzt auf.

Kommunale Chronik

Der Städtetag zur Arbeitslosen-Versicherung

Dr. Mulert über Selbstverwaltung der Städte

Der Präsident des deutschen Städtetages, Dr. Mulert, gab am 24. Juni den Vertretern der norddeutschen Presse Aufklärung über die Hauptpunkte der gegenwärtig in Lübeck stattfindenden Beratungen des Städtetages und ihre Ergebnisse. Dr. Mulert führte u. a. folgendes aus:

„Wir müssen uns klar darüber sein, daß auch nach den Pariser Verhandlungen kein Grund vorhanden ist, die ansehnliche und wirtschaftliche Lage, besonders optimistisch zu beurteilen. Der unerhörte finanzielle Druck wird alle öffentlichen Körperschaften belasten. Bei allen Ausgaben, die zurückgestellt werden können, ist höchste Sparsamkeit geboten. Die Städte wissen aber, daß die Aufgaben auf sozialem Gebiet bei unseren heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen besonders dringlich sind. Finanzpolitisch ge-

sehen wird es besonders bedeutsam sein, wie sich das Ergebnis der Pariser Verhandlungen auf den Auleichemarkt auswirkt. Sollte sich die Möglichkeit einer Steuererleichterung ergeben, so werden die Städte mit besonderer Vergnügung von einer solchen Möglichkeit Gebrauch machen. Die Verkleinerung eines endgültigen Finanzausgleichs erscheint nunmehr als eine der wichtigsten innerpolitischen Aufgaben.

Auch für die innere Entwicklung des Reiches ist der gegenwärtige Augenblick besonders bedeutsam. Der Reichsminister des Innern wird in den nächsten Tagen die Länderkonferenz einberufen, die sich mit der Reform der Verwaltung und Verwaltung des Reiches beschäftigen wird. Nach der Auffassung der Städte kann das ganze Problem nicht gelöst werden, wenn die Erörterung sich auf die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern beschränkt. Die Städte wünschen einen klaren, vernünftigen Aufbau der Verwaltung und eine zweckmäßige regionale Gliederung des Reichs. Sie verlangen, daß alle Aufgaben, die örtlich gelöst werden können, auch der Selbstverwaltung zur selbständigen Lösung übertragen werden.

Mit großer Sorge verfolgen die Städte die Verhandlungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung. Niemals darf es eine Reform sein, die im wesentlichen darin besteht, die Lasten von den starken Schultern des Reiches auf die schwächeren der Gemeinden zu verschieben. Nicht anders liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der Wohnungsfürsorge. Eine Neuregelung, die den Bedürfnissen der Gemeinden nicht gerecht werde, wäre eine schwere Gefährdung des Wohnungsbaues und der Wohnungsfürsorge und zugleich eine Verschiebung des Finanzausgleichs von ganz außerordentlicher Tragweite.

Nichts Neues unter der Sonne

Seidenstrümpfe, Familienbad, Puder . . .

„Sie tragen alle Altmodische und seidene Strümpfe. Selbst jene, die in den gerümpeltesten Kleidern gehen.“

Diese Worte wurden im Jahre 1850 geschrieben über die Frauen von Lima, der Hauptstadt Perus.

Es heißt weiter, daß die Damen die größte Sorge hatten, daß ihre Seidenstrümpfe bei schlechtem Wetter bespritzt werden könnten. Aus diesem Grunde führte man die russischen Stiefel ein.

Die Schriftstellerin, der wir diese Angaben verdanken, war die englische Lady Emmeline Stuart-Wortles, die ihrem Mann auf seinen diplomatischen Missionen überall hin folgte, und die ihre Reise-Erfahrungen der Jahre 1840-1855 in Buchform der Nachwelt überlassen hat.

Noch heute glauben viele Menschen, daß das Familienbad eine Einrichtung sei, die mit Radio und Raugummi acmeinam einem rasch niedergehenden Geschlecht besetzt worden sei.

Lady Stuart hat das Wort:

„Newport ist das modernste amerikanische Seebad. Es bietet manchen festlichen Anblick. Man sieht viele Damen und Herren in eleganten Badeanzügen und großen, breitrandigen Strohhüten auf dem Kopf gemeinsam in das Wasser gehen. Man kann sie Stundenlang beobachten, wie sie lachen, scherzen, singen und tanzen. Und das alles spielt sich in dem klaren, blauen Wasser ab.“

Die breitrandigen Strohhüte lassen vermuten, daß das Baden bei diesen Zusammenkünften wohl nicht allzu sportmäßig betrieben wurde und sicher nicht im Vordergrund des Interesses stand.

Das Ankleiden der Westküste und das Färben der Spitzen war, besonders in Spanien, eine Gewohnheit selbst der Bauern.

Den Mädchen hier ist es nicht mehr gegeben, zu erröten. Denn wer vermöchte es unter dem weißen Puder zu stehen! Ich bezweifle auch, daß die Mädchen, bei der hier herrschenden Unsauberkeit, überhaupt noch an ein natürliches Erröten glau-

ben können! Sie ziehen das künstliche Erröten durch zarte Rosenfarben vor.“

Die jungen Mädchen von heute können einen starken Trost aus diesen kurzen Schilderungen schöpfen. Wenn man ihnen in trautem Familienkreise die Großmutter als leuchtendes Vorbild hinstellt, können sie mit gestemtem Bewußtsein auf die Damen von Lima und Spanien hinweisen, von denen sie sich, trotz der dazwischen liegenden 80 Jahre, nicht im geringsten entfernen haben.

M. A.

Schliefereien

die bei der Endabrechnung vergessen wurden. Der Youngste Plan, der uns auf Jahrzehnte die schwersten Lasten auferlegt, macht es nötig, sich einmal dessen zu erinnern, was Deutschland schon alles an die ehemaligen Feindstaaten geliefert hat. Wer kann sich dessen entsinnen? Nur in großen Zügen lassen die meisten Menschen die Zeit vor Augen, als Transportzug nach Transportzug westwärts rollte. Da ist es nötig, sich noch einmal das, was wir geliefert haben, in Erinnerung zurückzurufen. Die Kölnische Illustrierte Zeitung bringt in bildlicher Darstellung eine Uebersicht, die einprägsamer ist als lange Zeitungsberichte. — In Paris stellt der Künstlerverein „Die Horde“ unter freiem Himmel aus. Gelungene Momentaufnahmen und Zeichnungen berichten hiervon. Von den Frauen, die sich als Flugzeugführerinnen einen Namen schufen, handelt ein weiterer Bilderaussatz. Vom Weltkrieg der Frauen in Berlin, dem internationalen Reitturnier in Köln, dem Sport vom letzten Sonntag zeigt dieses Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung Bilder. Max Schmeling schreibt seinen vierten Original-Radiobehricht. In letzter Minute, der einen interessanten Einblick in seine Beschäftigung während seiner Trainingszeit gibt und gleichzeitig rückblickend noch einmal den sensationellen Aufstieg des deutschen Meisterboxers während seiner ersten Amerikareise berührt. Die Desportaufgabe heißt diesmal: „Das Rätsel der Hände“. (Weber den Bezug der Zeitung siehe die Anzeige.)

Aus dem Lande

Erdlicher Motorradunfall

* Königshofen bei Tauberhofsheim, 26. Juni. Der Bürger Philipp Bed von hier, der erst vor einem Vierteljahr aus Amerika in die Heimat zurückgekehrt ist, hat bei einem Motorradunfall sein Leben lassen müssen. Er wollte am Montag nachmittags nach Mergentheim fahren und fuhr eine Zeitlang hinter einem Lastwagen her. Als er nun zwischen Königshofen und Unterhalsbach vorfahren wollte, kam aus entgegengesetzter Richtung ein Personenauto und stieß mit dem Motorrad zusammen. Bed trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

*

* Odenheim bei Bruchsal, 25. Juni. Der Schlosser Erwin Bergmeier reinigte Maschinenteile mit Benzol. Von einem in der Nähe arbeitenden Schweißapparat sprangen Funken über und zündeten die ölgetränkten Kleider des jungen Mannes in Brand. Aufstiehs das Feuer so erstickte, sprang dieser in den unweit vorbeiziehenden Bach. Durch den Luftzug wurden die Flammen jedoch noch mehr entfacht. Der junge Mann erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper.

* Droschwanen, 25. Juni. Der 63 Jahre alte Dienstherr Andreas Ritt von Freiamt, verließ am Dienstag früh heimlich seine Arbeitsstätte. Er scheint dann einige Tage in den Wäldern herumgeirrt zu sein. Am Freitag abend hat er sich bei den hinteren Höfen der Gemarkung Droschwanen erhängt. Da Ritt in geordneten und gesicherten Verhältnissen lebte, so dürfte er aus Schwermut Selbstmord begangen haben.

Aus der Pfalz

Pfälzischer Stenographenverband Gabelsberger

* Neustadt a. d. G., 25. Juni. Der Weitschreiberschuh hat am 23. Juni in einer Sitzung zu Neustadt das für die Deutsche Einheitskurzschrift erzielte Ergebnis seines Jubiläumswettstrebens in Vanden festgestellt. Es hatten sich 30 Vereine mit 622 Arbeitern beteiligt, denen 285 1., 125 2. und 65 3. Preise zuerkannt werden konnten; 78 u. ö. aller abgegebenen Arbeiten waren preiswürdig. Vom feststehenden Verein wurden für die besten Arbeiten 11 Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Der Preis des früheren Regierungspräsidenten der Pfalz, Dr. Mathes, wurde für die beste Leistung beim Verbandsweitschreiben dem Verein St. Jungbergt mit der Arbeit von Fräulein Erna Toussaint bei 20 Silben zuerkannt. Mögen alle Verbände der Pfalz darin eine Belohnung sehen für die durch die außerordentliche Beteiligung am Jubeljahr in Vanden bewiesene Deimattreue und Vaterlandstreue.



KÖLNISCHE ILLUSTRIERTE Morgen neu!

Zu beziehen in der Hauptniederlage R1.9/11 denNebenstellen Waldhofsstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20, Meerfeldstr.13 u. durch unsere Trägerinnen

Eine Wende der Infunabelforschung

Die zahlreichen Infunabeln oder Wiegendrucke (das sind die ältesten, vor 1500 gedruckten Bücher), die weber den Namen ihres Druckers noch eine Orid- und Weltangabe tragen, bildeten von jeher für die Forschung ein besonderes Problem. Professor, dem großen englischen Bibliographen, und Konrad Haebler, dem Altmeister der Typenforschung, schien die Klärung dieser druckgeschichtlich wichtigen Frage gelungen zu sein. Beide nahmen an, daß sich jeder Infunabeldrucker seine Schriften selbst geschaffenen und daß bezüglich der Abdruck dieser selbstgeschaffenen Typen einen höheren Schluß auf die Herkunft erlaube. Denn die selbstgeschaffene Type stellt natürlich etwas durchaus Individuelles dar.

Auf dieser scheinbar Erfolge verprechenden Methode — eben aus dem Bilde der Type auf den einen Drucker, der diese Type benutzte, zu schließen — fuhren der große englische Infunabelkatalog und der deutsche Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

In einem solchen bei Walter de Gruyter u. Co. (Berlin und Leipzig) erschienenem Werke: „Die Typen der Infunabelzeit“ legt Dr. Ernst Conzilius eine Fülle inhaltreicher Urkunden vor, mit denen er den Beweis zu führen sucht, daß längst nicht jeder Infunabeldrucker im Stande war, sich seine Type, vom dazu nötigen Stahlstempel angefangen, selbst zu schaffen; daß vielmehr eine überaus große Zahl von Druckern auf den Bezug fertiger Matrern und fertiger Schriften angewiesen war. — Die gleichzeitige durchgeführte, sehr sorgfältige Betrachtung der im Abdruck vorliegenden Typen, die Conzilius in feinstimmiger Weise vornimmt, will, ebenso wie die Urkunden, beweisen, daß ein sehr erheblicher Teil von Druckern nicht einmal sich Schriften leisten konnte. Also mußten diese Drucker ihre Schrift kaufen, und die gekaufte Schrift kann natürlich nicht mehr als Charakteristik gelten. Das um so weniger, als Typen und Matrern schon seit Gutenberg von einer Hand zur anderen wanderten!

Das Buch gibt reichen Aufschluß über die Verhältnisse der Infunabeldrucker. Die vom Verfasser durchgeführte Beweisführung dürfte eine Neuorientierung der Forschung, die sich mit den Typen befaßt, zur Folge haben.

St.

Das Verkehrsnetz der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft A. G.

Von Regierungsbaumeister Dr. ing. H. Ufermann-Mannheim

Die Bedienung des Vorortverkehrs in und um Mannheim obliegt der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft in Mannheim, deren Aktienkapital sich überwiegend im Besitze der Stadt Mannheim befindet. Der Vorortverkehr dient vor allem der Beförderung der zahlreichen Arbeiter und Angestellten zwischen Wohn- und Arbeitsstätte — die Höchstzahl der täglich zwischen Wohn- und Arbeitsstätte beförderten Personen beträgt 4000 —, dem regen Verkehr der von ihr berührten Städte und Orte, der Befriedigung des Ausflugsverkehrs — die Gesamtzahl der im Kalenderjahr 1928 beförderten Personen betrug 6 Millionen. Außerdem ist ein starker Güterverkehr zu bewältigen, der im Jahre 1928 161 000 Tz. betrug, im vorhergehenden Jahre aber 638 000 Tz. umfaßte.

Diesen vielseitigen Ansprüchen sucht die Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft (O. E. G.) durch ihre elektrische Neben- und Straßenbahnen, Dampfbahnen, durch eine vollspurige Güterbahn und schließlich auch durch Kraftwagenbetrieb gerecht zu werden.

1. Das Liniennetz der O. E. G.

Das Liniennetz der O. E. G. umfaßt folgende, zurzeit in Betrieb und Ausbau befindliche Linien:

1. Die zweigleisige Strecke von Mannheim bis Weinheim

Bereits in dem Jahre 1912 war der zweigleisige Ausbau dieser früher eingleisigen Dampfbahn und die Elektrifizierung begonnen und 1915 beendet worden. In Käfersalztal zweigt die eingleisige Strecke Käfersalztal—Waldstadt—Heddesheim mit 6,5 Km. Länge ab, die zurzeit noch mit Dampf betrieben wird. Die Dampfzüge werden bis nach dem O. E. G.-Bahnhof Mannheim durchgeführt und geben von Mannheim aus. Die Elektrifizierung dieses Zweigstücks ist in Aussicht genommen.

2. Die zweigleisige Strecke von Mannheim bis Heidelberg

Die früher eingleisige und mit Dampf betriebene Strecke von Mannheim nach Heidelberg verließ früher zunächst auf dem Hochwasserdamm des Neckars, dann bis Seckenheim und durch diesen Ort auf der Landstraße; von da an, auf eigenem Bahnkörper in großem Bogen über Neckarhausen nach Ebingen und, teils wieder auf der Landstraße, teils auf eigenem Bahnkörper, nach Heidelberg, wo sie ihre Fortsetzung in der gleichfalls eingleisigen Strecke auf der Bergstraße nach Weinheim findet. Die Streckenlänge von Mannheim bis Heidelberg beträgt 22 Km. Wenn diese Linie zu einer Städtebahn ausgebildet werden sollte, die dem Verkehr zwischen Mannheim und Heidelberg zu dienen hätte, so war neben der Elektrifizierung der zweigleisige Ausbau sowie ein möglichst vollständiges Verlassen der Landstraße ein unabdingbares Erfordernis.

In welcher Weise dieses Programm in die Tat umgesetzt wurde, zeigten nachstehende Ausführungen: Es wurde die Strecke auf dem Hochwasserdamm von Mannheim bis Neustadt von der Mitte auf die Landseite des Damms verlegt, vollkommen neu verlegt und unter der Ebert-Brücke und der Neckbahn unterführt, woraus von der Stadt Mannheim die Neckarpromenade ausgebaut werden konnte. Die Landstraßenstrecke von Mannheim-Neustadt bis

Seckenheim wurde aufgehoben, ihr Raum zur Straße geschlagen, und auf neugeschütteten Dämmen und eigenem Bahnkörper die Grundlagen für eine vom Straßenverkehr unabhängige, ungehinderte und betriebssicher zu befahrende Strecke geschaffen. Der Ort Seckenheim, der nur auf der Hauptstraße durchfahren werden konnte, erhielt einen neuen Bahnhof.

Der Ort Ebingen, der durch die belassene Neckarhäuser Schleife bereits Anschluß hat, wird auf seiner südlichen Seite befahren, erhielt einen Haltepunkt und einen neuen, auch für den Güterverkehr ausgebauten Bahnhof, der in Verbindung mit der Wagenhalle Reß, die die Betriebsmittel der Strecke Mannheim-Heidelberg aufnimmt. In Ebingen mündet die Neckarhäuser Schleife in die neue Linie ein und abt die bisher benutzte Landstraße zwischen Ebingen und Wieblingen frei.

In Wieblingen erreicht die neue Strecke wiederum die Trasse der alten, die auf eigenem Bahnkörper über den O. E. G.-Güterbahnhof Heidelberg in das Netz der Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG. mündet, welches zwischen O. E. G.-Güterbahnhof, deren Bahnhof Heidelberg-Bismarckplatz und dem Vorort Handlöhshausheim in Gemeinschaftsbetrieb befahren werden wird.

3. Die eingleisige Strecke längs der Bergstraße

Die Schlußlinie des beschriebenen Dreiecks Mannheim—Weinheim einerseits und Mannheim—Heidelberg andererseits ist die vorerst noch mit Dampf betriebene, eingleisige Strecke auf der Bergstraße. Für sie ist, unter vorläufiger Belassung der Trasse, die Elektrifizierung geplant, die diesen Teil der Bahn, der durch den Garten von Süddeutschland, die Bergstraße, führt, noch mehr zu einer Ausflugsbahn machen wird, als sie es ohnedies schon ist.

4. Die geplante eingleisige Strecke Mannheim—Schriesheim und die Omnibuslinie

In der Reihe der von Mannheim in der Richtung nach Osten ausstrahlenden Vorort- und Ueberlandbahnen ist noch die projektierte Strecke Mannheim—Schriesheim zu erwähnen, deren Ausbau, selbstverständlich nur mit elektrischem Betrieb, schon vor dem Kriege in Aussicht genommen war, bis jetzt aber noch Projekt geblieben ist.

Um auf dieser Strecke, wo von Mannheim aus die Bergstraße und der Oberrhein in der kürzesten Zeit zu erreichen ist, wenigstens vorerst eine Verkehrsbedeutung zu schaffen, hat die O. E. G. im Jahre 1925 einen Autobusbetrieb eingerichtet in der ausgesprochenen Absicht, diesen als Vorläufer der kommenden Bahnlinie nur solange in Betrieb zu lassen, bis der Ausbau der Bahn durchgeführt ist. Die sich ständig entwickelnde Autobuslinie hat inzwischen bereits ihre Verlängerung in den Oberrhein gefunden mit der Strecke Schriesheim—Altenbach, während andererseits Nebenlinien von Großschaffhausen nach Mannheim eingerichtet wurden.

5. Regelspurstrecke — Güterbahn

Während die beschriebenen Bahnlinien mit Rücksicht auf ihre Verbindung mit dem Straßenbahnnetz durchweg Meter-

spur haben, betreibt die O. E. G. auch eine regelspurige Güterbahnlinie von Heidelberg über Dossenheim nach Schriesheim.

6. Straßenbahn Schwezingen—Reißen

Eine mit dem genannten Mannheim-Vorortnetz nicht im Zusammenhang stehende Linie ist die 5 Kilometer lange elektrische Straßenbahn Schwezingen—Reißen, die dem örtlichen Verkehr, d. h. der Verbindung der genannten Orte dient.

7. Von dem weiteren Ausbau der O. E. G.-Netzes ist noch zu nennen die Linie Neckarau—Heinau—Schwezingen, die die erwähnte Straßenbahn Schwezingen—Reißen in Verbindung mit dem übrigen Netz bringen wird, und von der die von der Straßenbahn Mannheim betriebene Teilstrecke Neckarau—Heinau bereits besteht. Ebenfalls geplant ist die Linie Sandhofen—Lampertheim.

Zur Bewältigung dieser Verkehrsleistungen sind vorhanden:

18 meterspurige 4-achsige Triebwagen für 1200/600 B, 3 2-achsige Triebwagen für 600 B, 21 meterspurige Halbsüße = 42 Fahrzeuge für 1200/600 B, die nachfolgend näher beschrieben werden, 2 meterspurige 4-achsige 4-motorige Motorgüterwagen für 1200/600 B, 29 meterspurige 2-achsige Anhängerwagen für 600 und 600/1200 B, ferner 21 Dampflokomotiven und 79 Personenwagen, die bisher im Dampfbetrieb verwendet werden und die zum Teil für den elektrischen Betrieb umgebaut wurden, 232 meterspurige Güterwagen, Gepäckwagen und Spezialwagen, 31 regelspurige Güterwagen, und schließlich 14 Kraftwagen. Abb. 6 zeigt Säue aus den älteren Betriebsmitteln im Bahnhof Mannheim-Neckarstadt.

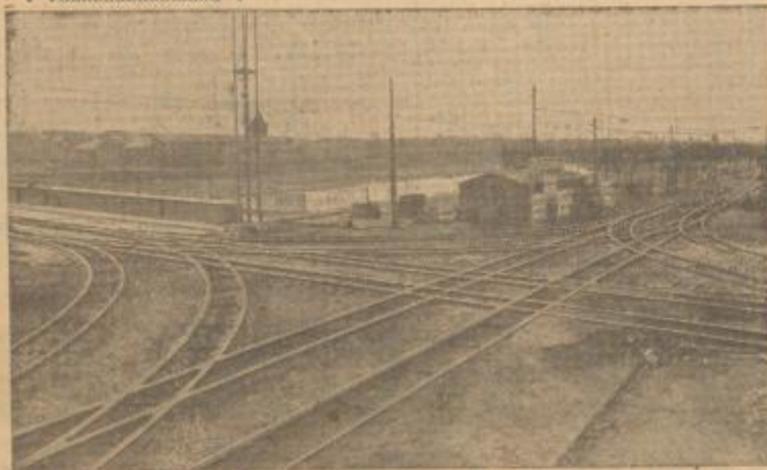
Die vierachsigen und vier Motorgüterwagen, im Jahre 1928 beschafft, dienen sowohl für den Gütertransport, als auch für die Beförderung Schwerarbeiterzüge im Berufsverkehr. Durch den von Schiebetüren zugänglichen Gepäckraum, den sie haben, erleiden sie gleichzeitig den Packwagen des Zuges und gestalten die Mitnahme von Eilgut und Gepäck.

Für den demnächst aufzunehmenden Verkehr zwischen Mannheim und Heidelberg stehen neu beschaffte Betriebsmittel bereit, die besonders für die vorliegenden Verhältnisse entworfen und gebaut sind. Die O. E. G. hat für die Elektrifizierung ihrer weiteren Linie nach eingehenden Untersuchungen der wirtschaftlichen und betrieblichen Verhältnisse unter Abkehrung von dem bisherigen System der Triebwagen und Anhängerwagen dasjenige der Ganz- und Halbsüße gewählt.

Als vor etwa einem Jahr die ersten Fahrzeuge fertiggestellt waren und ausprobiert wurden, brachten wir eine eingehende Beschreibung dieses Systems in keinem wagenbaulichen Teil und in seiner elektrischen Ausrüstung in dieser Zeitung.

Es wäre zu begrüßen, wenn recht bald die O. E. G. dafür Sorge tragen würde, daß die Verbindung Heidelberg—Mannheim zustande käme.

Straßenbahn-Weichen



und Kreuzungen

jeder Art und in patentierten Ausführungen aus Vignol- und Rillenschienen

- Drehstuhlweichen - Federzungenweichen
- Federzungen-Neigungsweichen D. R. P.
- Guß-Mangan-Hartstahlweichen - Zungenvorrichtungen
- Herzstücke - Federumstellvorrichtungen
- Weichenstellböcke - Dehnungsstöße
- Spezialität: Gleisentwässerungskästen

- Drehscheiben - Schiebebühnen - Rangieranlagen
- Signal- und Sicherungsanlagen

JOSEPH **VÖGELE** ^A _G MANNHEIM

Älteste deutsche Weichenbauanstalt

Seit 1893 Bau von Rillenschienenweichen



Interessante Einzelheiten aus der Verkehrsregelgebung des Auslandes

Die Bestrebungen, die Verkehrsregelgebung allmählich zu vereinheitlichen und zum mindesten für große Gebiete Mitteleuropas unter allgemein gültige Formeln zu bringen, läßt es angezeigt erscheinen, sich einmal mit einigen gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu machen, die hierzulande unbekannt sind, aber doch verdienen, daß sie auf ihre Geeignetheit für unsere Verkehrsverhältnisse nachgeprüft werden. Wir werden zu unserem Erstaunen finden, daß eine ganze Reihe nützlicher Bestimmungen uns noch fehlen, die teilweise gerade in solchen Ländern durchgesetzt worden sind, die wir im allgemeinen nicht als eben besonders weit vorgeschritten im Verkehrsleben anzusehen geneigt sind.

Da ist zunächst der gesetzliche Zwang, der die Kraftfahrer unter sich zu gegenseitiger Hilfe anhält und bei Verstößen gegen diese Verordnung die betreffenden Automobilisten unter strenge Strafe stellt. Wir lesen alle Tage, daß Kraftfahrer durch Unfälle hilflos auf der Chaussee liegen bleiben, trotzdem manchmal mehr als ein anderer Kraftwagen vorüberkommt, dessen Insassen aus irgendwelchen Gründen, die meist der Bequemlichkeit entspringen, die Hilfeleistung verweigern. Man hat nun in Rumänien wie auch in Polen Verordnungen erlassen, daß solche Rohheitsakte, um die es sich zweifellos immer dann handelt, wenn Lebensgefahr durch irgendwelche Verkehrsunfälle hervorgerufen wird, nicht mehr mit Geldstrafen, sondern ausschließlich mit Freiheitsstrafen zu ahnden sind. Ähnlich verschärft wurde das Strafmaß für solche Fälle, wo Hilfeleistung durch Herabgabe eigener Materialien, Ersatzteile usw. dann verhindert wurde, wenn durch das Stedenbleiben eines bestimmten Kraftwagens auf der Fahrbahn unnötige Gefahrenmomente geschaffen werden, was insbesondere immer bei Nachtfahrten der Fall ist.

Natürlich leben diese rumänischen und polnischen Bestimmungen auch vor, daß Hilfe von Kraftfahrern auch für nichtautomobilistische Fahrzeuge zu leisten ist, wenn durch deren Fahrbehinderung offene Gefahren in der Wegführung geschaffen werden. Besondere Verschärfung der Strafen kennt auch das italienische und österreichische Verkehrsrecht in solchen Fällen, wo Kraftfahrer versuchen, lächelnd zu entkommen, wenn sie irgendwelchen Schaden angerichtet haben. In Frankreich bestimmt eine neue Verordnung, daß die Aburteilung solcher Kraftfahrer nicht mehr vor dem Einzelrichter zu erfolgen hat, sondern zum Gegenstand einer öffentlichen Verhandlung gemacht werden muß. Dadurch sollen diese Verstöße abstrahierend auf andere Fahrer wirken. Man hat im übrigen im ersten Halbjahr 1928 über 180 Fälle abgeurteilt, wobei in 82 Fällen Todesfälle zu verzeichnen waren, hervorgerufen durch Automobiltrafiken mit nachfolgender Klügel der Schuldigen.

Wie man nun auf der einen Seite in verständlicher Weise im zunehmenden Kraftverkehr durch Verschärfung der Verkehrsregeln den Fahrer zu bestimmtem Vorgehen verpflichten will, so tritt man auf der anderen Seite auch entschiedener für ihn ein als früher. So werden in Belgien schon diejenigen Strafenpöfonten mit Geldstrafe bis zu 150 Belga oder entsprechender Haft bedroht, die durch unqualifizierbares Ver-

halten auf der Straße den Ablauf des regulären Kraftverkehrs gefährden. In diesem Falle gilt Trunkenheit nicht etwa als Strafmilderungsgrund, sondern sogar als Anlaß zur Erhöhung der ausgesprochenen Strafen. Schwedische Untersuchungen haben im übrigen dazu geführt, daß der Alkoholis-mus nicht so sehr bei den Kraftfahrern, auch nicht bei den beruflichen Droschkensfahrern zugenommen hat, als gerade bei der Zahl der bei Verkehrsunfällen zu Schaden gekommenen Personen. Man hat nämlich bei insgesamt 200 Fällen, bei denen der Alkohol eine veranlassende Rolle zum Schaden spielte, festgestellt, daß nur in 67 Fällen der Kraftfahrer, in den übrigen 133 Fällen aber der Passant oder der Fahrer eines nicht motorischen Fahrzeuges der Veranlasser war!

Einen besonderen Unterschied zwischen der Behandlung schienenloser und auf Schienen fahrender Motorfahrzeuge macht das Verkehrsrecht in Spanien. Hier werden diejenigen Fahrer bei Veranlassung von Zwischenfällen härter herangegenommen, die Fahrzeuge auf Schienen führen, weil diese ihre genaue Bahn vorgeschrieben bekommen haben, sie genauestens studieren und kennenlernen müssen und so in der Lage sein sollen, eher Zwischenfälle vermeiden zu können, als solche Fahrzeuge, die keinen bestimmten, vorgeschriebenen Weg durchfahren, und so immer mit eben solchen Fahrzeugen in ungewollte Kollision kommen können.

Strenge Strafen kennt man in England für die Ueberlastung eines Fahrzeuges, sei es durch Vereinnahmung einer ungebührlich hohen Zahl von Personen in zu kleine Wagen, sei es durch zu schwere Belastung eines Kraftfahrzeuges. In beiden Fällen sind die Aufsichtsorgane befugt, sofort bei Entdeckung eine Herabminderung des bestehenden Gefahrs zu veranlassen, was schon manchmal zu tragikomischen Trennungen von Gesellschaften auf Autofahrten geführt hat. Hinterher folgt dann immer ein ziemlich hohes Strafmandat und bereits im ersten Wiederholungsfall eine Freiheitsstrafe. In ähnlicher Weise werden auch unrichtiges Parken oder sonstige Verstöße gegen die eigentlichen Fahrvorschriften in härterer Weise geahndet als in Mitteleuropa. Nur vermeidet der englische Gesetzgeber, für Zwischenfälle auch den Inhaber des Kraftwagens verantwortlich zu machen, wenn dieser zur Zeit der Veranlassung nicht bei seinem Fahrzeug verweilt. Ver-krast werden immer nur die anwesenden Personen, sodas also auch bei Kraftfahrzeugtransporten nicht wie in Deutschland üblich der Inhaber zu Strafen herangezogen werden kann, für deren Begründung nicht er, sondern lediglich seine Packer oder Chausseure gerade einzusehen hatten.

Ein Staat, in dem sämtliche Gesetzesbehandlungen im Kraftverkehr nur durch die Gerichte und niemals durch die Polizei durchgeführt werden können, ist Griechenland. Hier steht der Polizei lediglich das Anzeigerecht zu, eine Möglichkeit der Verhängung von Polizeistrafen mittels Strafmandatzustellung besteht nicht. Auch hier ergaben sich zweifellos gewisse Verbesserungen gegenüber unseren Zuständen, weil es natürlich vor dem Richter viel einfacher ist, sich zu verteidigen, als vor der Polizei, die ja in vielen Staaten sich als die selbstverständliche Gegenpartei des Kraftfahrers aufzuspielen scheint.

Dieses Verfahren nach griechischem Muster hat natürlich den Nachteil, daß die Erledigung der Einzelfälle natürlich etwas länger dauert, aber man hat doch herausgefunden, daß unter den griechischen Kraftfahrern von einer Abneigung gegen die Aufsichtsorgane kaum etwas zu merken ist, einfach deshalb, weil diese nicht als strafende Körper erscheinen. In also Griechenland das Land der langsamen Gerichtsbarkeit in Verkehrsunfällen, so ist die Union der Nordamerikanischen Staaten noch immer das Land der schnellsten Erledigung solcher Fälle. Hier haben die mit dem Motorrad bewaffneten Aufsichtsbeamten auf den Chausseen das Recht, bei den jeweiligen Uebertretungen nicht nur die Siftierung des beanstandeten Kraftfahrzeuges vorzunehmen, sondern sie holen sogleich vorgebrachte Strafsätze aus der Brusttasche, füllen sie mit der jeweilig in Betracht kommenden Strafe aus und kassieren die Geldbeträge auch gegen Quittung sofort ein. Damit ist der Fall erledigt, und wenn es Spas macht, der kann auf einer einzigen Fahrt sich hundertmal denselben Preis notieren lassen. Hier stellt nämlich die Strafe nicht mit der Zahl der Straffälle.

Die Erteilung von Führerscheinen ist nunmehr in fast allen Staaten der Welt durchgesetzt worden mit Ausnahme von China, Venezuela und Haiti. Doch werden auch hier sehr verschiedene Formen angewendet, und man muß sagen, daß sich darunter auch einige befinden, die wohl zu beachten sind. So verbietet die irische Vorschrift, daß Kraftfahrer bis zu einem Jahr nach der Erteilung des Führerscheins solche Wege benutzen, die als Verkehrsabsperrungen ersten Ranges angezeichnet worden sind. Werden Zwischenfälle auf diesen Straßen durch unbefugte hier befindliche Automobilisten und Motorradfahrer hervorgerufen, so ist hohe Geldstrafe zu erwarten. Die Mitnahme zweiter Personen ist bis zu sechs Monaten nach Erteilung der Fahrerlaubnis in der Südafrikanischen Union untersagt, in Chile läßt man Frauen sogar bis zu einem vollen Jahr darauf warten, daß sie andere Personen ausfahren dürfen. In Peru wieder versucht man dadurch größere Sicherheit im Verkehr zu schaffen, daß man nach Erteilung des Führerscheins den jungen Kraftfahrer verpflichtet, noch acht Wochen eine zweite, seit einem Jahr zum mindesten im Besitz desselben Scheines befindliche, also des Fahrens kundige Person neben sich mitzunehmen. Wir sehen also, daß das Problem des Nachwuchses im Kraftfahrzeugführerstand in allen Staaten der Welt ernstes Kopfschmerzen gemacht hat, und das oft mit großem Recht.

So lassen sich aus der Verkehrsregelgebung des Auslandes eine Reihe von Einzelheiten herausheben, die nicht ohne Interesse für uns sein dürften, da oft hinter verschiedenen Formulierungen der fremden Verkehrsregeln doch dieselben Bedenken, die auch für uns anzunehmen wären. Wenn es auch in den meisten Fällen die besonderen örtlichen Umstände sind, unter deren Einwirkung diese Verordnungen erlassen werden, so sind doch die Grundlagen, auf denen sie basieren, oft für viele Länder ähnlich oder kongruent. Wir sollten deshalb von Zeit zu Zeit einmal Umschau halten, wie sich im Auslande die Verkehrsregelgebung ändert und erneuert. Philibert.

Schnell Omnibus
13-16 Sitzplätze

Allwetter
Aussichtswagen
18-17 Sitzplätze

Schnell Omnibus
20 Sitzplätze

Allwetter
Aussichtswagen
21 Sitzplätze

Allwetter
Aussichtswagen
33-38 Sitzplätze

Mittelstark
Omnibusse
28-42 Sitzplätze

Großstadt
Omnibus

Überland
Omnibus

Was das Publikum will
ist für den geschäftlichen Erfolg entscheidend. Die Erfahrung lehrt, daß das Publikum lieber in eleganten MERCEDES-BENZ Omnibussen fährt. Staatliche, städtische und private Verkehrsunternehmen bevorzugen deshalb MERCEDES-BENZ Omnibusse, weil sie mit ihnen die reichsten Gewinne erzielen.

DAIMLER-BENZ
GAGGENAU I. BADEN
Verkaufsteile Mannheim, P 7, 24 — Fernruf 324 55

Vertretungen: Darmstadt: Motorwagenverkaufsbüro Otto Beterich Graf Hagenburg, Elisabethenstr. 34
Heidelberg: Gebr. Meppes, Brüdensir. 47 — Kaiserlautern: Torpede Garage G.m.b.H.
Mannheimerstr. 9-11 — Landau: Dipl.-Ing. H. Kaul & Co. — Neustadt a. d. H.: Dipl.-Ing. H. Kaul & Co. — Pirmasens: C. Louis Bähr, Hauptstraße 94 — Worms: Georg Herwehe, Motorfahrzeuge, Pirmasens 32 und 5

Preßkork-Fußbodenbelag „Suberit“
Direkt begehbare Belag
Elastisch, trittsicher, schalldämpfend und fußwärmend
Original-Suberit-Preßkork-Unterlagsplatten unter Linoleum

Reinkork-Platten Korkstein-Platten
zur Schalldämpfung von für Wärme- und Kälteschutz
Maschinen u. Fundamenten

Automobil-Dichtungen Staubscheiben
sowie Preßkorkerzeugnisse für alle technischen Zwecke

Suberit-Fabrik A.-G., Mannheim-Rheinau
Tel.-Adr.: Suberitfabrik Mannheim-Rheinau Fernruf 48981 u. 48982

Auto-Centrale Mannheim E. V.

Gegr. 1911

Ältestes, größtes und leistungsfähigstes Unternehmen am Platze

Über 100 Einheitskraftdroschken zu jeder Tages- und Nachtzeit

Einheits-Tarif
Ruf-Nummer:

53555

Fernfahrten bei billigster Berechnung

Ein Blick über die Welt

Die Todesfliege von Afrika

Die schrecklichste Krankheit des schwarzen Erdteils — Die Schlafkrankheit marschiert langsam aber unaufhaltsam vor — Allein in der Kongo-Kolonie zwei Millionen Opfer — Es mangelt an tüchtigen Ärzten

Die Bekämpfung der afrikanischen Schlafkrankheit ist durch die jüngsten Forschungen einer internationalen Kommission in ein neues, aufsehenerregendes Stadium getreten. Unter diesen Umständen beansprucht der nachstehende Artikel eines alten Afrikaners besondere Beachtung. Die Schriftleitung.

Mit Recht kann man die Todesfliege als die Todesfliege von Afrika bezeichnen. Ein Stich dieser Fliege, die nur wenig größer als unsere Stubenfliege ist, führt einem Menschen den Tod bringen, und ebenso kann ein Stich der Todesfliege einem Pferd oder einer Kuh oder einem anderen Tier verderblich werden. Wie ist dies möglich?

Als im Beginn unseres Jahrhunderts die Schlafkrankheit sich an der Nordküste des Viktoriasaes ausbreitete und ihr in Uganda von 300 000 Einwohnern 200 000 zum Opfer fielen, fragten die Eingeborenen: „Woher kommt diese Krankheit? Die europäischen Ärzte zeigten auf die Todesfliegen, die Eingeborenen aber schüttelten ihre Köpfe und sagten: „Unsere Väter und Großväter sind schon von dieser Fliege, die seit Urzeiten im Lande ist, gestochen worden und nicht krank geworden, also kann diese Fliege nicht die Ursache der Krankheit sein, die erst in neuester Zeit uns heimsucht.“ Es war schwer, den Eingeborenen begreiflich zu machen, daß die Schlafkrankheit durch Insekten, Trypanosomen genannt, die in einem Mücke und in anderen Körperflüssigkeiten leben, verurteilt wird, und daß diese Trypanosomen nur durch den Stich von solchen Todesfliegen auf einen Menschen übertragen werden, die vorher beim Blutsaugen von einem schlafkranken Menschen die Krankheitskeime aufgenommen haben. Da es in früherer Zeit am Viktoriasaee keine schlafkranken Menschen gegeben hat, war der Stich der Todesfliegen für die Eingeborenen unerschütterlich; erst nachdem Schlafkranke — wahrscheinlich aus dem Kongogebiet — eingeschleppt worden waren,

wurden die Todesfliegen, die an diesen Schlafkranken Blut gesaugt hatten, zu Krankheitsüberträgern

Die Todesfliegen (Glossinen) sind echte Tropicantiere, die nur in Afrika vorkommen. Deshalb hat die afrikanische Schlafkrankheit in Europa nicht Fuß fassen können, obgleich schon zahlreiche schlafkranke Europäer, die in Afrika angeheilt wurden, in ihrer Heimat Hilfe gesucht haben und obgleich im Kongo unter den von den Franzosen gegen uns ins Feld geführten schwarzen Truppen sich auch Schlafkranke befunden haben. Es fehlt in Europa das übertragende Insekt, deshalb ist keine Anheftung erfolgt. Was man in Europa neuerdings mit Schlafkrankheit bezeichnen, hat mit der afrikanischen Schlafkrankheit nichts zu tun; es ist eine Krankheit, die nicht durch Trypanosomen, sondern durch Bazillen verurteilt wird. Die Heilbarkeit besteht nur äußerlich darin, daß sie auch einen dem Schlaf ähnlichen Ermattungszustand hervorruft.

Die Unerart der Todesfliegen, die die hauptsächlichste Überträgerin der Schlafkrankheit ist, die Glossina palpalis, ist dem afrikanischen feuchten Urwaldklima so angepaßt, daß sie nur in der Nähe von Wasser, im Buschwerk, das ihr Schatten gewährt, leben kann. Wenn man am Ufer von Seen und Flüssen, wo die Glossina palpalis haust, einige Meter weit das Buschwerk, das ihr Schatten in Wassernähe bietet, wegschneidet, so verschwindet in dieser Gegend die Fliege. Durch solche Maßnahmen der Abholzung sowie durch Sammlung und Behandlung der Schlafkranken in Schlafkrankenlagern und durch Ueberwachung des Verkehrs gegen Verschleppung von Schlafkranken ist es uns gelungen, den Zug der Seuche am Viktoriasaee, als sie am Ost- und Westufer von Norden nach Süden wanderte und die deutsch-englische Grenze überschritten hatte, aufzuhalten und den südlichen Teil des Viktoriasaees von Schlafkrankheit freizuhalten. Schon dieses eine Beispiel zeigt, daß der Kampf gegen die Schlafkrankheit nicht aussichtslos ist, und jetzt besitzen wir in Daxos 205 noch ein neues Heilmittel, das gegen die Schlafkrankheit weit wirksamer ist als alle Mittel, die wir damals kannten, und das die Bekämpfung der Seuche wesentlich erleichtert.

Die Schlafkrankheit durchläuft nicht in rapid sich ausbreitenden Epidemien die Länder,

sondern sie schreitet nur langsam vorwärts, aber wo sie sich einmal eingemischt hat, erfaßt sie immer mehr Menschen, so daß Dorf um Dorf ausstirbt. Wen sie einmal befallen hat, der erliegt, falls er nicht durch Behandlung mit Arzneimitteln gerettet wird, nach einigen Monaten stets zunehmenden Schwachsinn unheilbar der Krankheit.

Seit Kurzem ist die menschenmordende Eigenschaft der Glossina morsitans noch in viel ausgeprägterem Maße in Erscheinung getreten. Im Tanganjika-Territorium sind mehrere epidemisch ausgebreitete Schlafkrankheitsherde in Gegenden aufgetreten, wo früher nie Schlafkrankheit war und wo nur die Glossina morsitans vorkommt, und die gleiche Fliege ist auch für das Vordringen der Schlafkrankheit nach Norden, den Nil abwärts bis in den Sudan hinein verantwortlich.

Wir kennen die Methoden und besitzen die Arzneimittel, mit Hilfe derer wir die Schlafkrankheit bewältigen können, und trotzdem breitet sich diese Seuche immer weiter aus, und zwar nicht nur dadurch, daß sich die Glossina morsitans als neue Überträgerin hinzugesellt hat, sondern auch in den alten von der Glossina palpalis beherrschten Herden. In der Kongo-Kolonie sind nach belasteten Mitteilungen schon über 2 Millionen Menschen der Schlafkrankheit zum Opfer gefallen, und das Land wird immer mehr entvölkert. Schicksal ist es in Französisch-Äquatorial-Afrika, wo die Seuche in dem letzten Jahre den Nördlichen erreicht hat; auch in Kamerun hat die Schlafkrankheit seit dem Kriege viel Boden gewonnen. In allen diesen Ländern fehlt es an tüchtigen Ärzten, um den Kampf gegen die Schlafkrankheit wirksam durchzuführen. Die Rationen, welche die afrikanischen Schlafkrankheitsgebiete in Verwaltung haben, sind mit Kolonialbesitz überflüssig und können deshalb die zum Kampf gegen die Schlafkrankheit unbedingt notwendige Zahl der Ärzte nicht aufbringen.

Den Engländern, die in einzelnen Gegenden schon Erfolge gegen die Schlafkrankheit aufzuweisen hatten, fehlt die Zahl der Ärzte, welche notwendig wäre, um an zwei Fronten, im Norden des Viktoriasaees und im Süden, in unserer früheren Kolonie, den Kampf energisch durchzuführen. Die Franzosen haben schon lange vor dem Weltkriege ihre zentralafrikanischen Besitzungen hygienisch vernachlässigt und nicht gegen die Schlafkrankheit unternommen, weil die französischen Ärzte sich wohl für Indo-China und die sonstigen kulturell

vorgeschrittenen Kolonien, wo ihnen lohnende Privatpraxis winkt, nicht aber zum Dienst in den afrikanischen Urwäldern bereit fanden. Die Schlafkrankheitsbekämpfung, zu der sich die Franzosen neuerdings in Kamerun entschlossen haben, ist für die jetzige Ausdehnung der Seuche unzureichend.

Wir haben einen zur Bevölkerungszahl Deutschlands nur kleinen Kolonialbesitz gehabt; deshalb ist es uns leicht gewesen, für unsere Kolonien die genügende Zahl tüchtiger Ärzte zur Seuchenbekämpfung zu finden. Jetzt sind wir von der großen Kulturanklage ausgeschlossen, welche die Todesfliege Afrikas den zivilisierten Nationen zu lösen aufzählt, und müssen hilflos zusehen, wie sie in Ländern, in welchen wir sie zurückgedrängt hatten, immer mehr Verderben bringt. Prof. Dr. St.

Oesterreich

Ein Kind von einem Hund zerfleischt

In der Gemeinde Forstberg in Oberösterreich hat sich ein grauenhafter Fall ereignet. Ein dem Wirtschaftsbefehliger Gruber gehöriger Dobermannrüde überfiel einen dreieinhalb-jährigen Knaben. Der Hund brachte dem Kind furchtbare Wunden bei und riß ihm aus der Brust ganze Fleischstücke heraus, die er sofort auffraß. Auf die entsetzlichen Hilferufe des Kindes eilten die Nachbarn herbei, doch ließ der Hund niemand an sich herankommen. Das Kind ist bald darauf den furchtbaren Verletzungen erlegen. Wie jetzt ermittelt wurde, hat das Tier schon mehrmals Menschen angefallen. Es wurde aber niemals Anzeige erstattet, weil der Besitzer des Hundes alle Geschädigten stets reichlich entschädigte. Der Hund wurde von den Eheleuten Gruber, die kinderlos sind, wie ein Kind behandelt und stark verjämert. Er schlief sogar in einem eigenen Bette im Schlafzimmer der Eheleute. Es wurde die sofortige Tötung des Hundes angeordnet und gegen die Eheleute ein Strafverfahren eingeleitet. Dr. Gr.

Ungarn

Eine Hochzeit, die auf der Folter endet

Aus Budapest schreibt man uns: Auf ungewöhnliche Weise endete hier soeben eine Hochzeit: nämlich auf der Folter. Das Brautpaar, er ein armer Privatbeamter und sie eine junge Kantontistin, fuhren in einem Auto vor das Standesamt. Jertämlerweife war das Brautpaar zwei Stunden zu früh gekommen und mußte daher warten. Der Taxameter am Auto, das draußen herrte, arbeitete indessen rauh und andauernd. Als das neugebackene Ehepaar nun nach der Trauung wieder zum Auto kam, bemerkte der Ehemann, der im Standesamt fast sein ganzes Geld für Trinkgelder ausgegeben hatte, daß er nur noch zwei Pengos in der Tasche hatte, während der Taxi den beträchtlichen Betrag auswies. Zwischen dem jungen Ehepaar entstand an diesem Anlaß ein Streit, und als das Auto an einer Straßenkreuzung hielt, stieg die junge Frau plötzlich aus und verschwand. Nun erlöschte der im Stich gelassene Gatte dem Chauffeur, daß er nicht bezahlen könnte. Der Chauffeur aber verstand keinen Spas und fuhr den Hochzeiter kalt lächelnd zur nächsten Polizeistation. Dort wurde ein Protokoll aufgenommen und die Strafanzeige erstattet. Dr. Gr.

England

Äußerjagd — in England

In der sonst so stillen Grafschaft Dorsetshire gab es eine Löwenjagd. Eine wandernde Menagerie war auf dem Wege nach Vone Ragis. Ein Löwe und drei Tiger, welche sich in getrennten Käfigen befanden, wurden von einem Kaskaden gezoogen. Pöblich verlor er an einem Berge der Rotor und der Wagen begann langsam rückwärts zu rollen. Er fuhr gegen einen Baum, wo durch den Anprall der Löwen-

fällig zerbrochen wurde. Das Tier kroch langsam aus dem Käfig hervor und legte sich auf die Straße in die Sonne. Einige Automobilisten, die nicht warten wollten, blä der Löwe wieder eingefangen war, scheuchten den Löwen von der Straße weg. Er sprang über eine Hecke und umkreiste zwei Kühe, die dort grasteten. Die eine der Kühe, die jüngst ein Kalb gehabt hatte, griff den Löwen an. Der Löwe sprang auf die Kuh zu und tötete das Tier in wenigen Sekunden. Inzwischen waren Leute mit alten Gewehren herbeigekommen und stiegen an, von allen Seiten auf das Tier zu schießen. Es wurde mehrfach verwundet und war natürlich auf diese Weise wild gemacht. Es machte Anstalten, einige der Leute anzugreifen, und diese flohen nach allen Seiten auseinander. Nachdem der Löwe noch einige Schrottschüsse empfangen hatte, flüchtete er in eine Scheune und wurde tot aufgefunden.

Der Fluß des Kohinur verfolgt eine Film-Expedition

Die englische Filmerpedition, die vor einiger Zeit auszog um die düstere und blutige Geschichte des berühmten, heute in der englischen Krone leuchtenden Kohinur-Diamanten in einem Filmdrama darzustellen, ist, wie die „Damenburger Revue“ berichtet, nach Menschenverlusten und den schlimmsten Erlebnissen nach London zurückgekehrt.

Alles schien sich gegen die Filmleute verschworen zu haben, und so ist es nicht verwunderlich, daß sie steif und fest glauben, der Fluß, der auf diesem Edelstein laftet und schon so viel Nord und Grauen hervorgerufen hat, habe auch sie verfolgt. Zwei erfahrene Forschungsreisende, Hauptmann Mallis und Hauptmann Vektor Reid, waren die Leiter des Unternehmens, das auch noch zwei andere Filme, einen Dschungel- und einen Spionagiefilm aus dem fernen Osten „Der rote Schatten“, drehen wollte. Es ist ihnen nur geglückt, diesen letzteren Film aufzunehmen; der Kohinur verweigerte seine dramatische Filmgestaltung. Das Unglück begann damit, daß der erfahrene Operateur Mastelone auf hoher See krank und innerhalb von sechs Tagen ein Erfas befiel; werden mußte. In Birma, wo man zunächst den „Roten Schatten“ drehen, häuften sich die Hindernisse und Schwierigkeiten. In Rangan fügte der schöne birmanische Filmstar die Tropen herunter und verlor sich schwer. Bei den Aufnahmen in Süd-Birma wurden sie von Dieben und Räubern furchtbar geplagt; die Früchte des „Teufelsbaums“ brachten ihnen schwere Verwundungen bei; bei den Wanderungen durch den Urwald waren sie durch giftige Schlangen und stehende Pflanzen bedroht, bei den Aufnahmen durch furchtbare Schlingpflanzen, aus deren Umklammerung sie sich nur mit Mühe befreien konnten. In Siam mußten sie ihre Elefantenkarawane mit Maschinengewehren gegen die Eingeborenen verteidigen, die ihnen die Tiere entführen wollten. Hauptmann Reid wurde von einer Giftschlange gebissen und erlag nur mit Mühe dem Tode. Nach einem Aufenthalt am Hofe des Königs von Siam wurde der eine Kameramann von einem Kraftwagenunfall dahingerafft und der andere brach an schwerster Malaria zusammen. In Singapur fügte ihr Flugzeug ab und in Java wurde ihr Wasserflugzeug schwer beschädigt. Ein großer Teil der Teilnehmer erkrankte, und waren sie glücklich, daß sie mit dem beendeten „Roten-Schatten-Film“ zurückkehren konnten, und haben es aufgegeben, die Geschichte des Kohinur zu verfilmen.

Amerika

Zwei Riesenbrände in Amerika

In einem Lagerhaus des New Yorker Stadtteils Brooklyn brach nachts ein Brand aus, der den gesamten angrenzenden Häuserblock zerstörte. Es herrschte große Aufregung unter den Anwohnern, doch wurde niemand verletzt. Der Sachschaden wird auf 400 000 Dollar geschätzt. In der nördlich von New York gelegenen Stadt Torrington wurde ebenfalls, und fast zu gleicher Zeit, ein ganzer Häuserblock durch ein Großfeuer zerstört. Dort wurden bei den Löscharbeiten mehrere Feuerwehrleute verletzt und ein Sachschaden von 250 000 Dollar angerichtet.

Beinahe Dzeanflierer!

Ballonpringen in Amerika. — Es darf einem nichts Menschliches passieren . . .

Seit einiger Zeit soll, namentlich in Amerika, ein neues sportliches Vergnügen Mode geworden sein, das sich des größten Erfolges erfreut, da es einerseits keine speziellen Talente oder sonderliche Gewandtheit erlangt und andererseits die seltensten Reize bietet. Die Anhänger dieses Sports werden überaus genau gewogen, worauf ein Fußballon mit Gas gefüllt wird, so daß seine Hebekraft um etliche Gramm geringer ist als das Gewicht des Betreffenden. Mittels eines an dem Ballon befestigten Gürtels und zweier Schulterriemen wird man an ihn festgebunden, ohne in der Bewegungsfreiheit irgendetwas abzurufen zu sein. Und plötzlich hat man gar kein Gewicht mehr, d. h. man wiegt vor ein paar Gramm. — So wenig, daß man sich allerhand, zarter erdengebundenen Schwere im allgemeinen nicht zuwidergehenden oder lebensgefährlichen Experimente erlauben darf. So kann sich der „Ballonpringer“ vom Dach eines mehrstöckigen Gebäudes, evtl. auch eines Wolkenkrägers, herabstürzen und wird mit Grazie und heilen Gliedern auf dem Erdboden landen, richtiger gesagt, hinunterstürzen wie etwa eine Flaumfeder. Eine kaum merkliche Bewegung, und er steigt ohne die geringste Anstrengung in die Lüfte empor, wo er in bedeutender Höhe, vom Winde getragen, minutenlang schweben kann. Nichts hindert ihn schließlich, wie eine lebendige Frucht vom Gipfel eines hohen Baumes herabzuhängen, da er sich auch am dünnsten Zweiglein festhalten vermag. Kurz, die Möglichkeiten, die der neue Sport bietet, sind ebenso verschiedenartig, wie ungewöhnlich und verlockend.

In den Vereinigten Staaten baldigst man, wie die „Münch. Ztg.“ meldet, bereits dem Ballonpringen mit Leidenschaft, und das heißt, daß die phlegmatischen Menschen dadurch nicht nur in Begierde, sondern direkt in eine Art poetisches Ekstase verlegt werden. Das ist auch vollkommen begrifflich, denn wie sollte z. B. jemand der keine 100 Pfund — oder darüber — wiegt, so daß die besten Sprungfedern unter seinem Gewicht bedenklich ächzen, nicht in Verzückung geraten, wenn er plötzlich die Möglichkeit erhält, den Spaten Konkurrenz zu machen und auf

selbst den geringsten Schaden zuzufügen.

Aber jedes Ding hat seine Schattenseiten, und auch das Ballonpringen kann, wenn man sich nicht an die gebotenen Vorschriften hält, recht unerwünschte Folgen haben. Diese Erfahrung hat ein New Yorker „Sportsmann“ machen müssen, der im Rufe eines durchaus ehrwürdigen und soliden, jedoch mitunter sehr gestreuten Menschen steht.

Wider X., der — wenigstens bis zum nächstehend geschilberten Vorfall — zu den glühendsten Anhängern des Ballonpringens gehörte, schwebte an jenem Unglückstag bereits seit einer Stunde in der Luft, aber dem eigens für den neuen Sport umzäunten Feld, — sprang, flog auf und ab und dachte nicht daran, auszuhören. Pöblich geschah es irgendwann, daß sich sein Gewinn um eine aufsehenswerte Zahl von Gramm verminderte. Mr. X. selbst versichert, daß er versehentlich kein Notizbuch fallen ließ, bloß Jungen behaupteten aber, daß die Ursache des Gewichtverlustes eine andere war. . . Wie dem auch sei, er wurde um nur 50 Gramm leichter und verlor im selben Augenblick die Herrschaft über den Ballon, der immer höher zu steigen begann. In der Nähe gab es weder Bäume noch Häuser und der zu Tode erschockene Mr. X., der sich an seinem rettenden Hindernis festhalten vermochte, flog, lächelnd und verwirrt mit den Beinen fuchelnd, in eine ganz unvorstellbar hohe Höhe, bis er, vom Wind in der Richtung des Ozeans getrieben, den Blick entwand.

So segelte der unfreiwillige Flieger mehrere Kilometer durch die Lüfte, und erst als der Ballon die entsprechende Menge Gas verloren hatte, schwebte er, ebenso langsam wie er ansackte war, nieder, und Mr. X. landete unverletzt, jedoch total erschöpft, auf dem Erdboden, unweit von einer Ortschaft. Er beand sich bereits in bedenklicher Nähe der Küste und hätte ebensovoll ins Meer abtauchen können.

Zeit dieser Begebenheit wird jeder Ballonpringer, bevor er seine Springübungen antreibt, daran erinnern, daß es außerstreng verboten ist, nach Verlassen des Erdbodens — das Gewicht zu verändern.

National-Theater Mannheim.

Donnerstag, den 27. Juni 1929. 5. Vorstellung der Festwoche zum 150-jährig. Jubiläum für die Schüler der höheren Lehranstalten Mannheims — ohne Kartenverkauf — Die Räuber Schauspiel von Schiller — Inszenierung und dramaturgische Bearbeitung: Heinz Dietrich Kenter — Bühnenräume: Dr. Eduard Löffler — Bühnenmusik: Karl Klaus Technische Einrichtung: Walther Unruh Anfang 19 Uhr Ende 23 Uhr

APOLLO abendlich 9 1/2 Uhr nur noch 4 Vorstellungen Musikkantenmädel Operette in 3 Akten von Jarno Sommerpreise. 4306

Ab heute unser großes Doppelprogramm Claire Rommer und Wladimir Galdarow in Frauenraub in Marokko Der Herzensroman einer reichen Amerikanerin Der Film hat Tempo - Sensation Spannung - Humor

Pat u. Patachon Die blinden Passagiere Großlustspiel in 8 Akten. Anfang 4.00 5.20 6.50 8.20 Palast-Theater

Odenwaldklub E. V. Sonntag, den 30. Juni 1929 Hauptversammlung in Buchen

Seltener Gelegenheitskauf verkaufe wegen Räumung 4 Eichen-Schlafzimmer mit 2 St. Schränken, gr. bes. schw. Ausb. biab. Verkaufspreis M. 925,- jetzt zum Spottpreis v. M. 695,- Küchen, 185,-, 250,-, 350,-, 425,-, 450,- Anton Getzel. P 3, 12.

Wanzen u. and. Ungeziefer vernichtet radikal nach neuestem Verfahren Sommerjäger H u. L v. Mannheim Wühlwühlstraße 3, Telefon 242 29. 6336

Sommersprossen! „Frucht Schwanenweiß“ 1.75 und 3.00 geniesst als das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen Wulfr. Durch die gleichzeitige Anwendung von Fruchtschwanenwasser „Aphrodite“ (Flasche 1.50 u. 3.-) wird die Wirkung wesentlich beschleunigt. Achtel gegen Schweiß zu haben U 1, 12 Mittelstraße 80 G 3, 14 Meierstraße 39 S 1, 9 Seckelheimerstr. 22 RENNERT

ALHAMBRA | SCHAUBURG Heute Donnerstag zum letzten Mal! Der lustige Großfilm 1. Mascottchen mit Käthe von Nagy Der Wächter des Glücks 5 spannende Akte 3, 5, 7, 8, 20 Uhr 2. Die Todeskurve von Hillbury Rock Die treue Nymphe Beiprogramm! 8274 3, 5, 20, 7, 8 Uhr Ab morgen Freitag: Der Ufa-Großfilm: Geld! Geld! Geld! Nach dem Roman von Emile Zola In der Hauptrolle: BRIGITTE HELM. Der Wolgaschiffer (Wer das Scheiden hat erfunden, hat an Liebe nie gedacht.) Ein unvergeßlicher Film!

Pianos Kauf und in Miete Heinkel Piano-Lager O 3, 10.

Lampensch-Gestelle Reduzierte Pr. f. 50.50versch. Modelle: 30 cm. Durchm. 1.80 M. 50 „ „ 1.50 „ 60 „ „ 2.10 „ 70 „ „ 2.50 „ In Japan, Seide 4.00 M. in Seidenbatist 1.60 M. sow. sämtl. Besatzart. wie Seidenstrümpfen, Schürze, Röschchen, Wickelband u. fertige Schirme in großer Auswahl billig. Lampenschirmbedarf G. Schuster, E 3, 7 Telefon - Nr. 33325

„Der weiße Harem“ von Percival Wren dem Autor von „Blutsbrüderscham“ Regie: John Water In den Hauptrollen: Evelyn Brent Gary Cooper UFA-ORCHESTER 4.00 6.10 8.30

Vermietungen Boxen und Stände für Last- und Personwagen mit Zentralheizung an der Hafen-Garage, Jungbuchsstr. 40 Teufelsbrücke Wirtschaftsvergebung Ein in der Gegend der Stadt geleg. Wirtschaftl. gen. Wohnungsgrund nach Uebereinkunft zu vergeben. Angebote unter T Q 86 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8671 Ecke Marktplatz (Breitestr.) 1. Stock großes Bürozimmer mit Nachanfragen H 1, 1 I. Etage reabts oder Tel. 23044 *8615 Großer Kellerraum mit Zubehörlage, ca. 100 qm, billig zu vermieten. Angebote unter X J 187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8887 5 Zimmer-Wohnung gegen Dringlichkeitskarte per 1. Juli 1929 gegen Umzugskosten abzugeben. Angebote unter WP 148 an die Geschäftsst. ds. Bl. 7342 Werkstätte auch als Lager zu vermieten. Große Zwerchmaße, 30 x 18, 1 Tr., links. *82771 Schneider, heller Laden nahe Bahnh., Oberstadt, 2 Schenkler, 2 Nebenräume, sof. zu vermieten. Angeb. unt. S Q 33 an die Geschst. *82773 Auto-Boxe entl. 180 Motorräder auf 1. Juli zu verm. P 8, 17. *82788 Orrebe Grobes, leeres sonn. Zimmer m. Zentralheizg. Tisch, Wasser, Bad, Toiletten an fer. Herrn od. Dame (Gehobene) bis 1. Juli zu vermieten. *8885 Adresse in d. Geschst.

SCALA Morgen Freitag, den 28., Samstag, den 29., Sonntag, den 30. Juni Jeweils abends 10 1/2 Uhr former: Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr Frühvorstellung Nachtvorstellung des neuesten wissenschaftlichen Sexual-Aufklärungsfilm mit Vortrag Das Mysterium der Liebe Was ist Liebe? Tanz und Erotik - Vom Urmenschen zum Kulturmenschen - Der Vorgang der Zeugung - Vom Embryo zur Geburt - Ursachen der Zwilling-Geburten - Mannweib - Weibmann - Ideale männl. und weibl. Körpergestaltung - Ursachen d. Geschlechtskrankheiten Die Liebe und deren Folgen! Bisher nie veröffentlichte Aufnahmen! - Nur für Erwachsene! Kartenvorverkauf an der Theaterkasse. Sämtliche Vergünstigungen aufgehoben.

Vermietungen Bestes möbl. leeres Zimmer, ab 1. Juli, sofort zu vermieten. K 1, 11, 2. Stock. *8577 Große 54. Schön möbl. Zimmer, ab 1. Juli, mit Verf., an vermiet. K 1, 16, 2 Treppen, Breitstr. *82798 Schön möbl. Zimmer in al. Hause, sehr n. d. Pfanz., an vermiet. Hoff, Orn. an verm. P 8, 8, 2 Treppen *82797 Gut möbl. Zimmer, sof. zu verm. *82795 Max-Josefstr. 10, 8. Stock links. *82796 Orrebe, Gut möbl. Zimmer u. Schlafzim., auch als Praxis od. Büro zu verm. *82799 Hauptstr. 7, part. Sehr gut möbl. Zim., an sof. Herrn auf 1. 7. zu verm. *82789 P 8, 18, 2 Tr. rechts Ein möbliertes Wohn-u. Schlafzim., per sof. zu vermiet. Pr. Wilhelmstr. 14, 1 Tr. *82798 Schön möbl. Zimmer, sof. od. a. 1. 7. zu verm. T 5, 12, 4. St. rechts *82786 Möbliertes Zimmer, einf., mit Verf., Sof., Klappstuhl, 7, 4 Tr. *8882 Gutes möbl. Schlafz. (Nabe Rand.) an hell. vermiet. Verf. od. Verf. Pr. sof. o. sp. zu verm. Knaut, abds. u. 6 U. Adresse in d. Geschst. *8880 Gut möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. *82788 Ros. C 4, 7. Lindenhof Schön möbl. Zimmer auf 1. 7. billig zu vermieten. Eifelstraße 16, 2. Stock *82785 Möbliertes Zimmer per 1. Juli zu verm. U 6, 26, parterre. *88878 Gut möbl. Zimmer in ruh. Lage, Orrebe, sof. od. 1. 7. zu verm. Dr. Wagnerstr. 56, 2. Stock links. *82740 R 6, 7, 2 Tr. links Schön möbl. Zimmer, einf. mit od. od. Klappstühlen, auf 1. 7. zu vermieten. *82784 Gut möbl. Zimmer mit Verf., per sof. o. 1. 7. zu verm. U 4, 11a, 2 Tr. links. Einf. möbl. freundl. Mansarde zu vermieten. *8883 K 1, 10, 2 Treppen, Breitstr. 18.

Vermietungen Gut möbl. Balkonzim., m. Schreibt., u. Bild, wegen Berechnung an vermieten. *82805 Gollwitzer, 18, 2 Tr. Schön möbl. Zimmer, in ruh. Lage, auf 1. 7. zu verm. U 8, 28, II. 8. Seite *8885 Am Rhein Wohn- u. Schlafzim., m. Verf., schön möbl., Bad u. Kabinen, ab 1. Juli od. sofort, an vermiet. Stephanstr. 2, II, 1. *88780 Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer, an Verf. u. Bad, an ruh. Lage zu verm. in ruh. Lage zu verm. Wap. Teleph. 323 77. 2078 Frdl. möbl. Zimmer ab 1. Juli zu vermieten bei H. Müller Mittelstr. 28, 1. Stock *82785 Frdl. möbl. Zimmer, billig zu verm. *88878 Trautweinstr. 58, III. In Villa a. Waldpark schönes, geräumiges möbliertes Zimmer mit gr. Balkon, Bild u. d. Rhein, Zentralb., an ruh. Lage zu verm. per 1. Juli od. später zu vermieten. Adresse in der Geschst. *88817 Zwei Zimmer an herrschaftl. Hof, per sof. zu verm., nach d. Straße, bei Hauptstr. H 7, 2, part., durch d. Hof rechts. *88802 Febl. möbl. Zimmer 2 St., el. Licht, 1 oder 2 Verf., sof. zu verm. In ruh. Lage, bei Hauptstr. 295 70. über Telefon 295 70. *88803 Grobes, schönes Wandlaken-Zimmer an herrschaftl. Dame vermiet. zu vermieten. In ruh. Lage, Hauptstr. 9, part. links. Anzahlung von 6-8 Uhr nachm. *88808 Schlafstelle zu vermieten. *8907 Trautweinstr. 24, IV. Gut möbl. Zimmer an vermieten. *88801 Q 8, 8, 2 Treppen Frdl. möbl. Zimmer, einf., mit Verf., in ruh. Lage, Mittelstr. 12, III. links, an vermieten. *82797

BESTELLE ZEITIG DEINE ZEITUNG FÜR JULI 1929

